

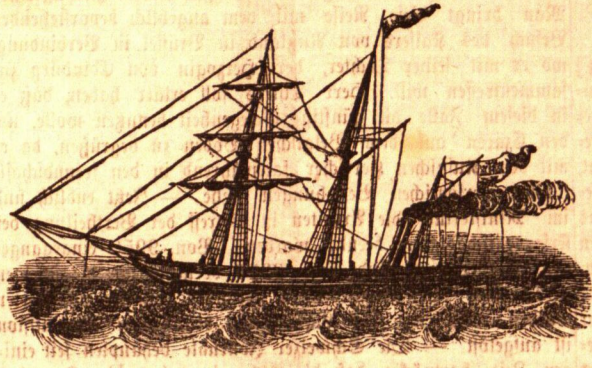
Wiemeleer Dampfboot.

№ 122.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Som- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 2 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 29. Mai.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf. von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 10spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

**Abonnements - Bestel-
lungen auf das „Wieme-
ler Dampfboot“ pro Monat Juni**
werden von Hiesigen in unserer Expe-
dition, von Auswärtigen von sämtlichen
Kaiserlichen Postanstalten entgegen-
genommen. Der Pränumerationspreis
beträgt hier am Orte 1 Mark, mit
Botenlohn sowie auswärts 1 Mark
20 Pf. Für Rußland 3 Rubel pro hal-
bes Jahr.

Tags- = Chronik.

Den 29., Vorm. 10 Uhr, am Schauspielhaus Verkauf
von Pöckelfleisch; 12 Uhr, daselbst Verkauf von Kühen, 1 Pferd
und 2 Pferdegeschirren.

Die neueste Volksabstimmung in der Schweiz.

In der Schweiz hat am vorigen Sonntag die der eigen-
genösslichen Verfassung eigenthümliche Volksabstimmung, das
sogenannte Referendum, eine ernste Probe zu bestehen gehabt.
Bekanntlich müssen Bundesgesetze oder Bundesbeschlüsse dem
Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden, wenn
dies von 30,000 stimmberechtigten Schweizern oder 7 Can-
tonen verlangt wird. Eine verhältnismäßig so geringe An-
zahl von Stimmen zusammen zu bringen, wird einer rührigen
Agitation in einer auf ihre politischen Rechte sehr eifersüchtigen,
an die lebhaftesten Parteitänfe gewöhnten Bevölkerung nicht
schwer fallen.

Die beiden Gesetze, welche am vorigen Sonntag dem
Volke zur Annahme vorgelegt sind, bilden Ergänzungen und
Ausführungen zu der am 19. April v. J. in allgemeiner
Abstimmung mit 340,199 gegen 198,013 Stimmen ange-
nommenen revidirten Bundesverfassung. Die Verfassung stellt
das Recht der Ehe unter den Schutz des Bundes und ver-
ordnet, daß dasselbe weder aus kirchlichen, noch aus ökonomi-
schen, noch aus politischen Gründen beschränkt werden darf.
Zur Verwirklichung dieses Schutzes bedurfte es eines Gesetzes,
welches die in einigen Cantonen bereits bestehende obligatorische
Civilische zu einem allgemeinen bundesmäßigen Institut erhob,
wie denn der Nationalrath bereits am 14. December v. J.
erklärt hatte, daß der Bund zur Aufstellung gesetzgeberischer
Vorschriften, betreffend die Ehe competent sei. Eine unmittel-
bare Regelung dieser Angelegenheit durch den Bund war um
so notwendiger, da, wenn man die Ausführung des ver-
fassungsmäßigen festgestellten Princips den einzelnen Cantonen
überlassen hätte, zu befürchten stand, daß in einem Theile der-
selben, in dem die ultramontane Partei zur Zeit noch das
Uebergewicht besitzt, das Princip auf dem Wege der Kantonal-
gesetzgebung in sein Gegenteil verkehrt würde.

Die Erbitterung der liberalen Partei, die ihre Hoffnung
auf die gesetzgebenden Gewalten der ultramontanen Cantone
gesetzt hatte, um das Princip der Bundesverfassung zu durch-
löchern, war groß. Es war daher erklärlich, daß sie ihre
Zuflucht zu der so leicht zu erzielenden Volksabstimmung
nahm. Die Kurie selbst kam ihr durch eine vom 23. März
datirte päpstliche Encyclica zu Hülfe, in welcher das neue Ge-
setz in den schärfsten Ausdrücken verdammt wurde. Ob diese
Einmischung klug war, ist allerdings fraglich. Der ersten
vorläufigen Abstimmung, zu welcher nur 30,000 Stimmen
erforderlich sind, war man ohnehin sicher. Was aber die
Hauptabstimmung betrifft, so ließ sich wohl erwarten, daß
gerade die päpstliche Einmischung das lebhafteste Schweizerische
Nationalgefühl reizen und zu Anstrengungen spornen würde,
zu denen man sich aus Vorliebe für das keineswegs
durchweg populäre Gesetz nicht herbeigelassen haben würde.

Jedenfalls fanden die Ultramontanen in der Abneigung,
die auch in manchen nichtkatholischen Kreisen gegen das In-
stitut der obligatorischen Civilische herrscht, eine wirksamere
Unterstützung, als sie ihnen die päpstliche Encyclica bieten
konnte. Die kräftigsten Verbündeten der Ultramontanen waren
die protestantischen Ultraprothodoren. Dazu kam die Macht
der Gewohnheit, der der Bruch mit den alten Ueberlieferungen
unbehaglich erschien, und endlich der Cantonalparticularismus,
der stets von dem Bestreben beherrscht wird, die Competenz
des Bundes in möglichst engen Schranken zu halten.

Die Hoffnungen und Wünsche der Ultramontanen und
ihrer Verbündeten haben sich nicht verwirklicht; aber die ge-

ringe Mehrheit von ca. 210,000 gegen ca. 203,000 Stim-
men, von der das Bundesgesetz betreffend die Einführung der
Civilische und der Civilstandsregister angenommen wor-
den ist, beweist, wie groß die Gefahr ist, bei
Volksabstimmungen durch eine Coalition der reaktionären und
particularistischen Elemente die Bundesgesetzgebung lahm zu legen.
Indessen gleichviel mit welcher Majorität, die ultramontane
Partei hat eine Niederlage erlitten, die um so mehr ins Ge-
wicht fällt, da sie gerade in dieser Frage auf die Unterstützung
zahlreicher Elemente rechnen konnte, die in anderen Beziehungen
ihr sehr fern stehen.

Mit größerem Erfolge hat die Coalition gegen das
Stimmrechtsgesetz gewirkt. Das Stimmrecht ist nämlich von
der Gemeindeangehörigkeit bedingt. Die Gemeindeangehörigkeit
ist aber, bei der Engherzigkeit, mit der die Gemeinden sich
vielfach gegen einander abschließen, schwer zu erlangen, und
eine Erweiterung der Freizügigkeit war daher unbedingt not-
wendig. Aber gerade gegen die Freizügigkeit sträubte sich der
Cantonal- und Gemeindegewalt aufs äußerste. Dazu kam, daß
einzelne Bestimmungen des Gesetzes — so sollte z. B. auch
den Drtsarmen das politische Stimmrecht verliehen werden —
auch von einem großen Theile der Liberalen als allzu radikal
betrachtet wurden. So wurde das Gesetz selbst in den Kreisen,
die mit den Grundprincipien desselben übereinstimmen,
vielfach nur lau verteidigt, wenn nicht geradezu
im Stich gelassen. Die Folge davon war, daß es mit 205,000
gegen 200,000 Stimmen verworfen wurde. Bei der Ab-
gassung eines neuen Gesetzentwurfs, mit dessen Vorlage nicht
gesäumt werden darf, werden die Bundesbehörden wohl thun,
daß bei der diesmaligen Abstimmung gemachte Erfahrungen zu
beherzigen und ihre Vorlage so einzurichten, daß die gesammte
nationale Partei sie dem Particularismus gegenüber, mit Energie
und Hingebung vertreten kann.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 26. Mai. Die „Prov. Corr.“ widmet den
Verhandlungen des Herrenhauses über die nunmehr zum Ab-
schluß gelangten kirchenpolitischen Gesetze einen längeren Ar-
tikel. Die Stellung, hemerkt das offizielle Blatt, welche das
Haus bei der Verathung und Beschlußnahme über diese Vor-
lagen einnahm, ließ sich noch entschiedener als bisher erkennen,
wie sehr auch das Herrenhaus in seiner großen Mehrheit von
der Nothwendigkeit des energischen Vorgehens der Staatsge-
walten zur Wahrung der staatlichen Interessen der königlichen
Kirche gegenüber durchdrungen ist.

* Der Kaiser wird der „Prov. Corr.“ zufolge seine Reise
nach Gms, mit welcher zugleich ein Gegenbesuch bei dem dort
im Bade weilenden Kaiser von Rußland verbunden ist, wahr-
scheinlich am 5. Juni antreten.

* [Ein Rückblick.] In einem diese Ueberschrift tra-
genden Artikel erinnert die „Prov. Corr.“ daran, daß die
Vorwürfe, welche von verschiedenen Seiten den Aeußerungen
„einzelner der Regierung nahe stehender Blätter“ gemacht wer-
den, diese hätten zu den grundlosen Kriegsbesorgnissen der
letzten Zeit Veranlassung gegeben, insofern unbegründet seien,
als lediglich ihr selbst neben dem „Reichs- und Staatsan-
zeiger“ die Aufgabe zufalle: „die Auffassungen der Regierung
in zuverlässiger Weise kundzugeben oder anzudeuten.“ Sie
cirtirt dann ihre früheren Auslassungen über die politische Lage,
die allerdings in keiner Weise geeignet waren, Besorgnisse
wegen drohender politischer Gefahren hervorzuwecken. Freilich
beweist sie damit nur etwas sehr Selbstverständliches, aber sie
entschuldigt durchaus nicht das Verhalten desjenigen Theils
der Presse, den man „officiös“ zu nennen pflegt und dessen
Auslassungen um so verwirrender wirken müssen, je weniger
klar das Verhältniß desselben zur Regierung ist, die doch
zweifellos einen größeren oder geringeren Einfluß auf die
Haltung desselben ausübt.

* Wie die Nationalzeitung hört, zerfallen die Anträge
der Bundesrathsschlüsse über weitere Ausführung des Münz-
gesetzes in acht verschiedene Gruppen. Dieselben betreffen die
Prägegebühren für die Münzstätten, die Bedingungen der Gold-
ausprägung für Rechnung von Privaten, die Abgrenzung der
bisherigen Gebühren für die Goldausprägung des Reiches, die
erhöhten Vergütungssätze für Nickel- und Kupfermünzen, die
im Jahre 1875 für Reichsrechnung auszumünzende Goldmenge,
welche ausschließlich in Kronen (10 Markstücke) anzubringen
ist und vorläufig auf 60,000 Pfd. Fein festgesetzt wird, die
erweiterte Ausprägung von silbernen 5 Markstücken, die Aus-
prägung von 50 Pfennigstücken und endlich die Außerconur-
setzung der Halbguldenstücke Süddeutscher Währung vom 1. Juli
1875 ab. Diese Münzen sollen bis zum 31. October d. J.

an den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden
Kassen derjenigen Staaten, in welchen sie gültig sind, in Zah-
lung genommen resp. umgewechselt werden, vom 1. November
ab, aber ihre Gültigkeit verlieren.

* Am 27. d. Mts begiebt sich Herr General-Post- und
Telegraphen-Director Stephan in Begleitung des Regierungs-
rathes Scheffler von der Generaldirection und des Bayerischen
Telegraphen-Directors Gumbart nach Petersburg, um an den
daselbst am 1. Juni beginnenden Verhandlungen der Interna-
tionalen Telegraphen-Conferenzen Theil zu nehmen. Da ein
Programm von der Russischen Commission für die Verhand-
lungen bis jetzt noch nicht ausgearbeitet zu sein scheint, so werden
wahrscheinlich zunächst die wesentlicheren Vorschläge, welche
von den einzelnen Staaten eingereicht worden, zur Erörterung
gelangen. Die Dauer der Conferenzen dürfte voraussichtlich
fünf bis sechs Wochen umfassen.

* Die Reichs-Justiz-Commission beiligt jetzt ihre Be-
rathungen mehr und mehr. Die Sitzungen beginnen deshalb
schon kurz nach 10 Uhr und dauern, fast regelmäßig bis nach
4 Uhr. Nach wie vor ist eine vierwöchentliche Ferienpause
in Aussicht genommen, die der Zeit nach mit den Gerichts-
ferien zusammenfallen soll. Die Commission hat in ihrer
heutigen Sitzung, wenn auch gegen eine starke Minorität, den
wichtigen Beschluß gefaßt, die Staatsanwaltschaft bei Ehe-
scheidungs-Prozessen zu beseitigen.

* Das Münzkabinet des königlichen Museums wird in
diesen Tagen eine sehr bedeutende Bereicherung erfahren. In
der Provinz Sachsen sind mehrere werthvolle Münzstücke ge-
macht, und in amtliche Verwahrung genommen worden, um
demnächst hierher gelangt zu werden. In Wosna hat man
25 gut erhaltene Goldmünzen des verschiedensten Gepräges
aus dem 15. und 16. Jahrhundert aufgefunden, und in der
Nähe von Querfurt stieß man bei einer Nachgrabung auf
eine Urne, mit nahezu 200 Stück höchst werthvoller Silber-
münzen, welche ihrem Gepräge nach das ganze Mittelalter
umfassen.

Mainz, Am 23. Mai, Abends 6 Uhr, entstand plötz-
lich in der großen Güterhalle des hiesigen Bahnhofes aus
unbekannter Ursache Feuer. In einem Nu stand die ganze
riesige Halle in Flammen und ein aus zwanzig Waggons
bestehender Petroleumzug wurde ebenfalls dem verheerenden
Elemente zur Beute. Au Böfchen war bei der außerordentli-
chen Schnelligkeit des Umrückens der Gluth nicht zu den-
ken. Herbeigeeiltes Militär und die Feuerwehrluften ihre
Thätigkeit darauf beschränken, einen Cordon zu ziehen und
dem weiteren Ueberhandnehmen des Feuers zu steuern. Die
Feuerwehrluften, welche grade einen Kameraden zur letzten Ruhe
brachte und auf dem Schillerplatze mit der Leiche angekom-
men war, mußte die Leiche, da die größte Noth auf dem
Bahnhofe war, anderen Leidtragenden überlassen und sich so-
fort ans Rettungswerk begeben. Die Gefahr soll groß ge-
wesen sein, da in der Nähe bedeutende Pulvervorräthe lagern.
Deshalb war auch das Militär in äußerster Thätigkeit.
Wahrscheinlich erschütternd war das Anghtschrei der in drei zum
Abgang fertigen Personenzügen stehenden Passagiere, die sich
vom Feuer bedroht wähten. Glücklicher Weise ist kein Men-
schenleben zu beklagen, der Betrieb ist auch nicht einen Au-
genblick unterbrochen worden, da die ruhige intelligente Sal-
tung der Verwaltung sehr bald Rath zu schaffen wußte. Wie
groß der Schaden, läßt sich heute nur annähernd schätzen.
Drei Millionen Mark dürfte derselbe incl. Versicherung wohl
betragen. Unvergesslich wird jedem Zuschauer das großartige
Flammenmeer sein, wie es sich ihm von der Eisenbahnbrücke
bot. Namentlich die brennenden Waggons des Petroleum-
zuges gewährten einen graußig schönen Anblick.

Oesterreich.

Wien, 24. Mai. Die „N. fr. Pr.“ schreibt: Schon
vor Monaten veröffentlichten wir die Nachricht, daß aus An-
laß des Aufenthalts des Kaisers von Rußland auf Deutchem
Boden wahrscheinlich eine neuerliche Begegnung der drei Kai-
ser von Oesterreich, Deutschland und Rußland stattfinden
werde. Von übereifrigen officiösen Nichtwissern bemerkt, sind
wir, wie unsere Leser wissen, wiederholt darauf zurückgelom-
men. Heute können wir nun melden, daß die Begegnung
der drei Kaiser eine entschiedene Sache ist und daß dieselbe
wahrscheinlich in Gms stattfinden wird. Wir begnügen uns
zunächst mit der Meldung der Thatsache und werden wohl
bald Gelegenheit haben, uns mit der politischen Bedeutung
des Ereignisses eingehender zu beschäftigen. — Daß das Pro-
ject einer Reise des Kaisers nach Galizien aufgegeben sei,
wird hingegen auf der ganzen officiösen Linie bestätigt, und
als „nichtpolitisches Motiv“ werden — die zu großen Reise-

ioften angegeben. Könnte ein so infimes Hinderniß wirklich in Betracht kommen, so müßte es bereits bekannt sein, als der Czernowitzer Deputation der Besuch des Kaisers in der Bufowina zugesichert wurde, abgesehen davon, daß es auch gegen die dalmatinische Reise hätte geltend gemacht werden können. Wenn man schon aus Gründen, die sich errathen lassen, das eigentliche Motiv für das Unterbleiben der Reise verschweigen wollte, so hätte sich ein glaubwürdiger Vorwand finden lassen.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Mai. [Spezial-Correspondenz.] Je unzweifelhafter der Rücktritt der Unionen in unsern Weichselgouvernements zur orthodoxen Kirche schon jetzt eine Ausdehnung gewonnen hat, die wahrlich beim Beginn dieser merkwürdigen Bewegung Niemand, am wenigsten wohl die Römische Kurie geahnt hat, je natürlicher ist es, daß ultramontane und unter diesen besonders Polnische Blätter alles Mögliche aufbieten, um das für die Römische Kurie verloren gegangene Terrain in den Polnisch redenden Provinzen Rußlands wieder zu gewinnen. Dazu gehören denn neuerdings die theils ungenauen, theils durchaus unbegründeten Nachrichten über ein zwischen der Russischen Regierung und dem kirchlichen Rom angeblich getroffenes neues Uebereinkommen. Hier weiß man freilich, was man von diesen, im Interesse Roms gefährlichen Ausstreunungen zu halten hat und weiß auch, daß es ganz gleichgiltig ist, welche Wege der Ultramontanismus einschlägt, um sich in Rußland bemerklich zu machen; denn zu mehr als einer augenblicklichen Senlation bringt er es bei uns nicht, weil die Römisch-katholischen Angelegenheiten überhaupt bei uns Russen kein größeres Interesse erwecken, als alle anderen mit der Griechisch-orthodoxen Kirche dissentirenden Glaubensbekenntnisse. Es ist da keinerlei Religionshaß und keinerlei Fanatismus im Spiel. Beides kennt der Russe nicht; sondern nur vollkommene Gleichgiltigkeit, — für Andersgläubige allerdings die lahmlegendste social-politische Stellung in einem großen volkreichen Staate und darum für den Römischen Klerus besonders peinlich, weil er überall ebenso absolut herrschen, dekretiren und beugen will, als in rein katholischen Ländern. Rußland hält in Rom, seit der Papst seine weltliche Herrschaft verloren hat, keinen Gesandten mehr, sondern nur einen nicht officiellen Agenten (Herrn von Kapnist), dessen Name nicht einmal in dem „Annuaire diplomatique de l'empire de Russie“ steht, während bei der Italienschen Regierung eine vollständig besetzte Gesandtschaft beglaubigt ist. Herr von Kapnist hat nun seit Jahren in allen Angelegenheiten des hiesigen mit dem Ministerium des Innern verbundenen Kollegiums für die Römisch-katholischen Kirchenangelegenheiten, welches übrigens die Kurie in Rom nie hat als zu Recht bestehend anerkennen wollen — ungefähr so wie der Papst noch zur Zeit Friedrichs des Großen das Königreich Preußen noch nicht anerkannt hatte, — mit dem Cardinal Antonelli nicht gerade unterhandelt oder conferirt, aber doch stets Conversationen mit Sr. Eminenz abgehalten. In Folge mehrerer solcher Conversationen ist man nun in neuester Zeit hier zu dem Entschlusse gekommen, die seit 1868 diesem Collegio ertheilte, aber steril gebliebene Ermächtigung directer Correspondenz mit Rom zu beseitigen. Der Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit dem Herrscher des ehemaligen Kirchenstaats hat natürlich die Nothwendigkeit kirchlicher Beziehungen — z. B. in allen Ehe-sachen nicht aufheben können und in solcher Angelegenheit soll von nun an der Verkehr mit Rom nicht mehr direct durch die Bischöfe, sondern durch das Ministerium des Innern stattfinden. Die Polnischen Zeitungen, welche sich bestreihen, so ziemlich das grade Gegentheil dieser Anordnungen zu verbreiten, irren sich eben, weil sie sich irren wollen. Es ist gleichsam eine Aufrechterhaltung des practischen status quo oder auch des früheren Modus, nur mit dem Unterschiede, daß, so lange wir eine Gesandtschaft bei dem obersten katholischen Kirchenhaupte hatten, dergleichen Angelegenheit durch Vermittelung des auswärtigen Amtes nach Rom gingen, während sie jetzt das Ministerium des Innern durch einen nicht officiellen Agenten an ihre Adresse gelangen läßt. Aus diesem einfachen Sachverhalte einen Triumph der Kurie über die Russische Regierung heraus zu konstruiren, ist keine leichte Aufgabe, liegt man aber Polnische Zeitungen, so möchte man — im Auslande wenigstens — vielleicht doch versucht werden, daran zu glauben. Die hier gegebene Erklärung ist jenen Blättern wahrscheinlich unbequem, sie ist aber deswegen nicht weniger richtig und die Zeit wird lehren, welcher Art eigentlich dieser angeblich errungene Sieg der Römischen Kurie ist. „Nicht weit vom Kapitol liegt auch Tarpeja's Felsen“ und dieser Felsen ist für den Augenblick der Zusammensturz der Griechisch-unionen Kirche.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. [Spezial-Correspondenz.] Nicht geringes Aufsehen macht eine Bemerkung der „Agence Havas“, nach welcher das Ministerium seine Entlassung einreichen werde, wenn die Nationalversammlung sich beim Wahlgeseß für das Vistenstrutinium erklären sollte. Es fragt sich, ob die „Agence“ officiell von dieser Mittheilung ermächtigt ist, oder ob sie, wie so oft schon, hinterher dementirt werden wird. Sicher ist, daß Buffet ein entschiedener Feind des Vistenstrutiniums ist, die übrigen Mitglieder des Cabinets theilen jedoch seine Antipathie in dieser Beziehung nicht. Mehrere Minister gehören bekanntlich ihrer Parteifarbung nach dem linken Centrum an und dieses letztere hat sich erst vorgestern mit Einstimmigkeit für das Vistenstrutinium entschieden. Es wäre doch sonderbar, wenn jetzt nach diesem Votum die Minister mit der Majorität, welche ihnen das Portefeuille verschafft hat und mit der sie fortwährend im besten Einvernehmen geblieben, brechen und die Cabinetsfrage stellen wollten. Man hält daher die Notiz der „Agence“ nur für einen Fühler und glaubt, daß derselbe, wenn sich die öffentliche Meinung stark genug dagegen ausgesprochen hat, wieder zurückgezogen werden wird. Eine eigenthümliche Erscheinung ist es aber doch und die Harmonie, welche nach inspirirten

Blättern im Cabinet herrschen soll, wird dadurch felsam beleuchtet. Das jetzige Ministerium kann nicht daran denken, die Kammer zu beherrschen, es muß sich vor Allem bemühen die bisherige Majorität zu erhalten. Wenn es aber diese bescheidene Aufgabe erfüllen will, so muß es derartige Veröffentlichungen in den offiziellen Organen vermeiden. — Der hiesige Russische Vorkämpfer Fürst Droloff ist heute von einem kurzen Ausfluge nach Brüssel hierher zurückgekehrt. Man bringt diese Reise mit dem angeblich bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland in Brüssel in Verbindung, wo er mit seiner Tochter, der Herzogin von Edinburg zusammenzutreffen will. Herr Thiers soll erklärt haben, daß er in diesem Falle die günstige Gelegenheit benutzen wolle, um den Czaren auf dem Belgischen Boden zu begrüßen, da er mit dem Russischen Herrscher fortwährend in den freundschaftlichsten persönlichen Beziehungen stehe. — Jetzt endlich sind im Ministerium die Arbeiten in Betreff der Vertheilung der Kriegsschiffabteilung beendet worden. Von 9950 eingegangenen Forderungen sind nur 6377 berücksichtigt, die übrigen 3573 aus den verschiedensten Gründen definitiv abgewiesen worden. Die mit der Liquidation beauftragte Kommission ist aufgelöst. — Die Schweizer Journale behaupten seit einiger Zeit hartnäckig, daß die Abberufung des Dr. Kern des langjährigen Vertreters der Eidgenossenschaft in Paris demächst bevorstehe; die Demission soll durch eine Meinungsdivergenz zwischen ihm und dem Bundesrath veranlaßt worden sein. Als sein Nachfolger wird das Mitglied des Schweizerischen Bundesrathes Kotsch genannt. — Die Ultramontanen haben schnell für das verbotene Fest der Einweihung der Sarré-Coeur-Kirche Ersatz gefunden. Die Generalversammlung der katholischen Vereine von ganz Frankreich, welche in diesen Tagen hier abgehalten wird, bietet ihnen willkommenen Anlaß, um allen kirchlichen Pomp zu entsalzen und Alles das auszusprechen, was sie drückt. Der Cardinal-Erzbischof Suibert eröffnete am Sonnabend die Versammlung in feierlicher Weise, in seinem Gefolge befanden sich außer einer Anzahl Deputirter auch mehrere Generale, unter ihnen auch der Kommandant von Paris General Gesslin und viele hohe Staatsbeamte. Die Reden, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, erhalten recht erbauliche Dinge. So sagte der Präsident der Vereine Kapitän Graf Mun u. A.: „Unser Verein hat den Zweck die herrschende Klasse zur Aufopferung für die Arbeiter zu bringen. Offen mit den verhängnißvollen Doktrinen der Revolution zu brechen, das ist der herrschende Gedanke des Werkes der katholischen Arbeitervereine. Welches können danach wohl die Principien des Vereins sein? Sein Hauptprincip ist die Kirche selbst, welche durch ihre Definitionen die Beziehungen zur bürgerlichen Gesellschaft regelt. Unersere Richtschnur ist der Syllabus, das erklären wir laut. In Hinsicht auf die furchtbare Bestätigung, welche die Verurtheilung der modernen Irthümer von Seiten des Papstes durch die Ereignisse gefunden, müssen wir offen mit ihnen und besonders mit dem Liberalismus brechen, den der Papst in seiner Encyclika und seinen Allocutionen als die vornehmste Ursache unserer Leiden bezeichnet.“ — Gestern hat der päpstliche Nuntius Mgr. Meglia in der Kirche Notre-Dame den Deligirten der katholischen Vereine seinen Segen feierlich ertheilt. Die Kathedrale war bis aufs Aeußerste vom vornehmsten Publikum erfüllt. Namentlich machten sich zahlreiche Uniformen bemerklich darunter verschiedene Generale.

England.

London, 24. Mai. Der König von Burma, dem seit einiger Zeit die Nachbarschaft der Engländer in Indien lästig schien und deshalb große Massen von Feuerwaffen und Munition anzukaufen begann, scheint sich doch anders besonnen zu haben. Einem Telegramme der Times aus Mandalay vom 21. d. zufolge soll er äußerst friedfertige und verständliche Gesinnungen an den Tag legen und nichts feindlicher wünschen, als die augenblicklichen Streitpunkte mit den Engländern auszugleichen. Dieser Wechsel ist etwas plötzlich gekommen. Noch vor einem Monate hatte er die Möglichkeit eines Kampfes „zwischen zwei so mächtigen Reichen“ wie Großbritannien und Burma ernstlich ins Auge gefaßt, und die hochmüthigen Worte, die er dem Englischen Vertreter in Burma gegenüber ausgesprochen, zeugten dafür, daß er seine Streitkräfte den Engländern für gewachsen erachtete. Der Wahn ist nicht nur bei den burmesischen Herrschern. Im Jahre 1823 ließ der König, der in officiellen Schriftstücken der „Gründer der großen goldenen Stadt von Edelsteinen und der Pfleger von Gold-, Silber-, Rubin- und Schlangensteinminen“ hieß, der Indischen Regierung andeuten, er werde genöthigt sein, Britisch-Indien zu überfallen und die Städte Morhabadab und Dacca zu belagern. Die Folge war, daß er nach Ausbruch des Krieges mehrere Provinzen an Großbritannien abtreten mußte. 1852 kam dazu, unter seinem nicht klügeren Nachfolger, der Verlust von Pegu, und dem gegenwärtigen Könige würde es nicht besser ergangen sein, wenn ihm nicht die Abfertigung des Guicowar von Baroda über die Hoffnungslosigkeit seines Widerstandes frühzeitig die Augen geöffnet hätte. Bektereres wenigstens nimmt man in hiesigen unterrichteten Kreisen als Grund der friedfertigen Stimmung an. Zu bemerken ist noch, daß der Ueberbringer der Friedensnachricht ein unternehmender Correspondent der Indian Daily News ist. — Der „Examiner“ hält das umlaufende Gerücht, als beabsichtigte Disraeli mit Schluß der Session die Leiterschaft des Cabinets sowohl wie der Partei aufzugeben, nicht für unglauwürdig. Sein Mangel an Interesse für die Aufgaben der Session und noch mehr seine Abneigung gegen jede feste und bestimmte Politik machen sein ferneres Verbleiben auf seinem Posten zu einer Gefahr für seine Partei, doch hätten sich seine Anhänger geeinigt, ihn so lange zu unterstützen, bis er selbst die Nothwendigkeit seines Abganges einsehe. — Der bekannte Demagoge Charles Bradlaugh, der mit Dr. Kenealy zugleich zum Feste der Bergleute von Northumberland eingeladen worden, verwahrt sich einem Briefe an eine Zeitung in Newcastle entschieden gegen die

Zumuthung, mit diesem auf derselben Rednerbühne zu erscheinen. — Der Londoner Vertreter der Deutsch-Brasilianischen Bank zu Hamburg ist angewiesen worden, ihre Accepte nicht fernere zu honoriren. Begründet wurde die Bank im März 1873 und schon im November desselben Jahres eröffnete sie eine Filiale in Rio.

Spanien.

Das Diario Espanol vom 24. Mai berichtet, daß die Carlisten die verwundeten Soldaten von der königlichen Armee, welche nicht im Stande waren, nach Cartalotte, wo die Auswechslung der Gefangenen statt finden sollte, zu gehen, massacrirt haben. Wie dasselbe Blatt meldet, haben die Carlisten auf den Eisenbahnzug zwischen Miranda und Haro geschossen, ohne jedoch Jemanden zu beschädigen. Von den Föderalistenbänden in der Umgegend von Gerona haben sieben die Waffen niedergelegt und vier wurden gefangen. Zwei von ihren Führern sind zu den Carlisten gegangen. Aus San Sebastian vom 24. Mai wird der Times telegraphirt: „Die königliche Armee fährt fort, sich hier zu concentriren; sie hat Tudugaray und Drio geräumt und ist auf Iguatia zurückgegangen. Der Rückzug geschah in guter Ordnung und die erlittenen Verluste sind gering, obgleich die Carlisten unermüdlich angriffen. Die Carlisten befestigen sich um Xenteria. Nach einer Depesche aus Hendaye vom 24. war der Vater des Don Carlos (Don Juan de Bourbon) über die Grenze gegangen und zu Tolosa angekommen, wo er mit großem Jubel empfangen wurde.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Mai. Die Provinzial-Correspondenz weist auf die geschwundenen politischen Besorgnisse hin und widerlegt den vermeintlichen Regierungsblättern wegen Erregung dieser Besorgnisse gemachten Vorwurf, indem sie an ihre eigene Haltung erinnert und hervorhebt, daß sie neben dem Reichsanzeiger das einzige Blatt sei, dem anerkannter Maßen die Aufgabe zufalle, Auffassungen der Regierung zuverlässig kundzugeben. Die Correspondenz reproducirt ihre seit dem 1. April gegebenen Leitartikel, und schließt: Inhalt und Ton derselben dürften bezeugen, daß es der Regierung fern lag, die Bevölkerung auf drohende äußere Verwicklungen hinzuweisen und vorzubereiten, und daß in dieser Beziehung irgend ein Schwanken während der jüngsten Monate nicht Statt fand.

— Dasselbe Blatt schreibt ferner: Das Herrenhaus tritt nunmehr in die Verathung der Vorlage in Betreff der inneren Verwaltungsreformen ein, welche von grundlegender Bedeutung sind. Der Bericht der Herrenhaus-Commission über die Provinzialordnung hebt von vornherein hervor, wie sich allgemein die Ansicht ausgesprochen habe, daß das Zustandekommen des Gesetzes ein dringendes Bedürfnis sei. Die Mehrheit der Commission glaubte großen Werth darauf legen zu müssen, daß dies schon in der jetzigen Sitzungsperiode erreicht werde. Die Commission hat sich in Betreff der Grundlagen des neuen Gesetzes größtentheils auf den Boden der mit dem Abgeordnetenhaus vereinbarten Beschlüsse gestellt; nur in einigen erheblichen Punkten weichen die Vorschläge des Hauses von dem vorliegenden Entwurf ab. Die Differenzen sind jedoch keineswegs so durchgreifender Natur, daß nicht die Hoffnung auf eine schließliche Verständigung der beiden Häuser und der Regierung nach wie vor als begründet gelten dürfte, falls im Hause selbst, wie zu erwarten ist, an dem Wesen der bisher vereinbarten Beschlüsse und vor Allem an dem bereitwilligen Entgegenkommen für die Durchführung der großen Aufgaben festgehalten wird.

Kiel, 26. Mai. Das Deutsche Geschwader, die Panzerfregatten Kronprinz und Kaiser und der Aviso Falke sind in Wilhelmshafen wohlbehalten eingetroffen. Das Panzergeschiff König Wilhelm wird erwartet. — Die Schwedischen Majestäten treffen am Freitag 8 Uhr früh hier ein, frühstücken an Bord des König Wilhelm und reisen um 10 Uhr über Gütin und Lübeck nach Berlin. — Der Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stoth, trifft morgen hier ein.

München, 26. Mai. Der König wird, wie jetzt bestimmt feststeht, an der morgenden Frohleichnamspredigt nicht theilnehmen. Das Militär ist, unter Dispensirung der protestantischen Soldaten vom Dienst zur Bildung des Spaliers bei der Prozession commandirt worden.

Graz, 25. Mai. Die hiesigen Deligirten des Arbeiter-Congresses, Hochreiter, Leberer und Kapella, wurden gestern verhaftet und eine Hausdurchsuchung bei ihnen vorgenommen. — Die bisherigen amtlichen Erhebungen über das Unglück auf der Mur-Ueberfuhr ergaben 58 Ertrunkene, 55 Gerettete, 40 noch immer Vermißte.

Wien, 26. Mai. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen ist nichts bekannt, was die Meldung der „Neuen freien Presse“ von dem Bevorstehen einer Bewegung der drei Kaiser bestätigen könnte.

— Die Annäherung zwischen England und Rußland wegen Centralasiens, soll schon seit einiger Zeit in den Verhandlungen zwischen Gortschakow und Lord Loftus in Petersburg angebahnt worden sein. Es wäre Rußland gelungen, über seine Absichten in Centralasien England für eine übersehene Zeit zu beruhigen. In diesem Sinne sollen auch die Instruktionen des Grafen Schumalow über diesen Punkt gefaßt sein.

Paris, 25. Mai. Wie der officiöse Moniteur meldet, soll der Ministerrath einstimmig beschlossen haben, die Regierung halte es für ihre Pflicht, das Vronbiffements-Scrutinium entschieden zu verlangen und Buffet wird in dieser Hinsicht sehr bestimmte Erklärungen vor der National-Versammlung abgeben.

— Auf Befehl des Papstes findet am 16. Juni eine große Wallfahrt nach Paray le Monial Statt, zu der alle Diöcesen Frankreichs Pilger senden werden. Es soll eine große katholische Rundgebung gemacht und für die Kirche und für Frankreich drei Tage lang gebetet werden.

Versailles, 26. Mai. Die Nationalversammlung genehmigte in der heutigen Sitzung die Baupläne zur Herstellung

der Sitzungs-Räumlichkeiten für die erste und zweite Kammer in dem Schlosse von Versailles. — Bei der darauf fortgesetzten Wahl der Mitglieder der Dreißiger-Commission ludie die Linke nach ihrem gestrigen Wahlerfolge eine Verständigung mit dem rechten Centrum herbeizuführen. Dasselbe lehnte eine solche indeß ab. Die Linke hielt daher ihre Candidaten aufrecht und setzte die Wahl von weiteren 12 derselben durch. Das rechte Centrum hatte eine eigene Candidatenliste aufgestellt, die äußerste Rechte aber enthielt sich der Abstimmung, um die Wahl der Candidaten der Linken zu ermöglichen. Bei den letzten 5 Wahlen zur Commission stimmte die Linke für die Candidaten der Rechten, um der Minorität in der Commission eine Vertretung zu sichern. Dem Vernehmen nach werden aber diese 5 gewählten Candidaten von der Rechten die Wahl nicht annehmen.

— Der Ausfall der Wahlen macht in parlamentarischen Kreisen Aufsehen, da die nunmehrige Majorität in der Dreißiger-Commission dem System der Deputirtenwahlen nach Arrondissements, für welches die Regierung sich erklärt hat, abgeneigt ist.

Vasel, 26. Mai. Die „Vaseler Nachrichten“ melden, daß die Regierung des Kantons Bern bezüglich der Ausweisung der Juraischen Geistlichen eine Denkschrift an den Bundesrath eingereicht habe, in welcher sie erklärt, daß vor dem Inkrafttreten des Cultusgesetzes, welches die Regierung in der nächsten Sitzung des großen Rathes vorlegen werde, das Ausweisungsdecret nicht aufgehoben werden könne. Der Bundesrath wird im Laufe dieser Woche über die Angelegenheit Beschluß fassen.

Antwerpen, 27. Mai. Der Erzbischof von Mecheln zieht hier morgen als Cardinal ein. Die liberale Gewerkschaft veröffentlichte ein Rundschreiben, welches die Liberalen auffordert, die Straßen, welche der Zug passieren wird, zu meiden, um Provocationen zu verhüten.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.
Berlin, 28. Mai. Zu einem desbezüglichen Artikel erklärt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ daß der Besuch des Königs von Schweden am Kaiserl. Hofe zu Berlin die Befestigung des Freundschaftsverhältnisses zu Deutschland und den Beitritt zur Politik des Drei-Kaiserbundes bedente. Die Ankunft des Schwedischen Königs in Kiel erfolgte bei prächtigstem Wetter; Se. Majestät wurde von dem Marineminister General Stosch begrüßt; die Stadt hat festlich gefeiert.

Provinzielles.
Königsberg, 27. Mai. Von großer Wichtigkeit für die Schifffahrt in Pillau — für uns also vorzugsweise im Winter — ist die endliche Inangriffnahme eines Weiterbaues des Wohlwerkes in dem großen Hafensassin von Pillau. Nachdem die dazu nöthigen Mittel angewiesen und die Subventionen ausgeschrieben waren, ist jetzt dem hiesigen Zimmermeister und Stadtrath Werner der Zuschlag zu dieser Arbeit erteilt und soll nunmehr ohne Säumen die Ausführung im Angriff genommen werden. Der Binnenhafen und die erste Strecke an dem neuen, großen Hafensassin, das sich im rechten Winkel vom Binnenhafen abwendet, ist mit einer massiven Quaimauer eingefast. Die Weiterführung derselben ist einstweilen aufgegeben und zwar aus zwei gleich gewichtigen Gründen. Die Beschaffung von Lade- und Löschplätzen ist nie so schreiendes Bedürfnis, daß die schnellste Weise zur Herstellung derselben auch zugleich die beste ist; bis dat, qui cito dat. So hat man nun das einfache Verfahren gewählt: in einer geringen Entfernung vom Ufer eine Spundwand zu ziehen, diese mit dem Ufer, fest zu verankern, den Zwischenraum dann mit Erde vollzufüllen und mit Bohlen zu bedecken. Dieses Verfahren ermöglicht eine schnelle Herrichtung und hat noch einen zweiten sehr gewichtigen Grund zu Ungunsten der Quaimauer aufzuweisen: die Billigkeit. Mit denselben Kosten könnte man eine Quaimauer nur zum vierten Theil der jetzigen Länge ausführen und brauchte mindestens die doppelte Zeit. Vorläufig soll dieses Wohlwerk in einer Länge von 400 Metern hergestellt werden. So gewaltig das klingt, so genügt es doch noch lange nicht dem Bedürfnisse. Von solchen großen Dampfmaschinen, wie sie im Winter mitunter zu 20 oder 30 in Pillau liegen, haben an solchem Wohlwerk höchstens 5 zum Anlegen Platz. Indessen ist der Anfang gemacht und damit können wir zufrieden sein.

× Danzig, den 27. Mai. Die Enquete-Commission zur Begutachtung von Fragen, welche bei der bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Lehrlings-, Gesellen- und Fabrikarbeiter-Verhältnisse und des Hülfslosenwesens von hervorragender Bedeutung sind, wird demnächst auch am hiesigen Orte zusammenzutreten. Als Mitglieder der Commission sind sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer, so wie auch sonstige Sachverständige oder für den Gegenstand sich besonders interessirende Personen, auch wenn dieselben nicht Gewerbetreibende sind, zu berufen und ist der Magistrat dieser Lage von der hiesigen Königl. Regierung zu Vorschlägen für die Commission aufgefordert worden. — Die hiesige königliche Regierung hat nunmehr die Ortsbehörden der Kreise Neustadt, Cartaus und Danzig angewiesen, strenge Untersuchungen nach dem Ursprung und den Verbreitern des Märgens von dem Kinder-Verkauf nach Rußland anzustellen. — In Neufahrwasser passirte vorgestern beim Entladen des mit Petroleum befrachteten Schiffes „Atlantic“ ein trauriger Unglücksfall. Der dabei beschäftigte Arbeiter Blasche aus Neufahrwasser stand am Bord des Schiffes und dirigirte mittels einer Leitkette die aufgewundenen Fässer nach dem Lande zu. In Folge Zerplatzens eines Gliedes riß die Kette und Blasche stürzte in den Schiffsraum hinab, wobei er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß er schon auf dem Wege nach dem Stabilitätsareth starb. — Der Hieser-Transport der neuen Betriebs-Maschinen für die Stroussbergische Eisenschmelze zu Neufahrwasser hat jetzt begonnen. Das kolossale Schwun-

Rad der einen dieser Maschinen, welches einen Durchmesser von 36 Fuß hat, ist in drei Wagonladungen bereits aus Böhmen hier angelangt. — Die Hockkrankheit unter den Pferden der hiesigen Husaren-Regiments grassirt noch immer fort und haben neuerdings wieder eine Anzahl Pferde deshalb getödtet werden müssen.

Vocales.

* Unsere St. Johannis-Kirche hat, wie der „Zit. Ztg.“ von hier mitgetheilt wird, von einem hochgeachteten Bürger unserer Stadt ein werthvolles Geschenk, in einem großen silbernen Altarfelde bestehend, erhalten. Derselbe ist nach der testamentarischen Bestimmung des Antels des bisherigen Besitzers der Kirche geweiht, durfte aber bis zu seinem Ableben benutzt werden. Der hochherzige Mann leistete auf dieses sein Recht Verzicht, und brachte der Kirche dieses ihr zugegebene Opfer des Verklärten schon jetzt mit warmer Hand dar. Der Pokal, ein werthvolles Geschenk der hiesigen Kaufmannschaft, wurde dem Ehrenbürger unserer Stadt, Justizrath Wolffgramm bei der Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums als Beweis der Verehrung und Dankbarkeit überreicht.

* Den Königsberger Pferdemarkt wird aus dem Memeler Kreise Herr Hohorst-Clausmühlen mit 2 Pferden besichtigen.

* Der Chef der Kaiserlichen Admiralität hat Verhufs Anfertigung eines neuen Karten-Werkes des mittleren Theiles der Ostsee Vermessungen angeordnet, mit denen in der Mitte des Monat April d. Js. an der Preussischen Küste, zunächst der Russischen Grenze begonnen werden sollte. Für diese Arbeiten ist ein Zeitraum von 3 Jahren in Aussicht genommen.

Standesamtliche Nachrichten vom 28. Mai.

Geboren: dem Oberleutnanten Herrn Samland ein Sohn, dem Bäckermeister Friedr. Emil Schrader ein Sohn. Gestorben: Gustav Eduard Brecht S. d. Schuhmachermeister Friedr. Lehr. Westphal 6 St. alt. Maurer-Gezelle Heinrich Burhard, 48 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Albert Runtz, Herr Zeug-Lieutenant Herrmann Harbell in Königsberg, Herr Kaufmann Leopold Genserowski in Pöbtschen.

Fremden-Rapport.

Britisch-Hotel. Kauf. Bruhn, Friedländer, Lau, Vorinjohn, Westdt aus Berlin, Lindheimer aus Frankfurt a. M., Hagenberger aus Jelle, Günter aus Braunschweig, Holber-Egger aus Danzig.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 30. Mai.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrueder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 31. Mai bis Sonntag, den 6. Juni incl.
Evangelisch-reformirte Kirche.
Sonntag, den 29. Mai, Mittags 12 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein. (Communio.)
Landkirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Rudat. (Littanisch)
11 Uhr: Herr Prediger Glogan. (Littanisch)
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Rudat. (Litt. Vesper.)
Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.)
11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Littanisch.)
Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ungel.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
393/27	Marianne Auguste	Kettwich	Gesfemünde	Kartoffel	Blaw
394	Cleone	Klampe	Colberg	Kartoffel	Ordre
395	Effe	Ewers	Grangemouth	Eisen	—
396	Fortense	Lindeboom	Antwerpen	Dachpfn.	—
397	Alexander	Blod	St. Davids	Kohlen	—
398	Dorothea	Ulrichs	Hartlepool	—	—
399	Wagion	Eggers	Ronsberg	Ballast	E. Krause
400	Triontie	Herrmann	Antwerpen	Dachpfn.	—
Ausgegangen nach					
304/27	Ambhion	Griffen	Antwerpen	Holz	Beladen von
305	Atta	Koskin	Newcastle	Holz	Quitschau
306/28	Gertrude	Wandema	Brake	Dielen	Bernstein u. Beer- holz u. Rittz
307	Delfona	Wibe	Londen	Holz	Krenkel-Bechme u. Co
308	Catharina	Bur	Itterfen	—	Pitcain
309	Concordia	Marquard	Wilhelmschaf.	—	Hausberger
310	Catharina	Speck	Polshunde	—	E. Meyer
311	August	Wendt	Leitz	—	H. Luittdan
312	Maria	Boot	Leitz	—	Hausberger
213	Aurelia Gruno	Suitje	Rotterdam	—	Krieger.

Wassertiefe des Seggats 17' 7", Strom aus.
Wasserstand 1' 10", Wind —

Marktbericht.

Memel, 22. Mai. Weizen, Neuschf. pro 90 Pfd. 7,75—8 Mt. Roggen, Neuschf. pro 75—80 Pfd 6—6,25 Mt. Gerste, Neuschf. pro 65—70 Pfd. 5,50—6 Mt. Hafer, Neuschf. pro 45—50 Pfd. 4,25—4,50 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschf. — Mt. Erbsen, grüne, pro Neuschf. — Mt. Kartoffeln pro Neuschf. 2,00 Mt. Stroß pro Etr. 2 Mt. Heu pro Etr. 4,50 Mt. Rindfleisch, Reule pro Pfd. 75 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 45 Pf. Speck pro Pfd. 80 Pf. Butter pro Pfd. 90 Pf. Eier pro Schoß 2,00 Mt. Flachß pro Etr. 30 Mt. Holz, hartes Kloben pro 10 Cbfn. 60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbfn. 60 Mt. Papierrubel 2,00 Mt.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 27. Mai. (Producten-Vericht.)
Weizen still, hochbunter loco per 1000 Kil. 130 Pfd. 176 1/2 Mt. bez.; 131 3/2 Pfd. 181 1/2 Mt. bez.; russischer 130 Pfd. 178 1/2 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer 126 2/2 Pfd.

167 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer 132 3/2 Pfd. 173 1/2 Mt. bez.
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 112 Pfd. 115 Mt. bez., 113 1/4 Pfd. 125 Mt. bez., 114 Pfd. 126 1/2 Mt. bez., 116 Pfd. 127 1/2 Mt. bez., 121 Pfd. 135 Mt. bez.; pro Mai — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Mai-Juni 135 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; pro September-October 135 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; ru fischer — Mt. bez.
Gerste loco große per 1000 Kil. 128 1/2 Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Hafer loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 140 Mt. bez.; pro Mai — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Mai-Juni 150 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 155 1/2 Mt. bez., 166 1/2 Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. 200 Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Kil. 170 Mt. bez., 177 1/2 Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Kil. 160 Mt. bez.
Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Rübsaat loco per 1000 Kil Mt. bez.
Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Hansfaat loco per 50 Kil.
Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez.
Lymothem loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Rübsil loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez.
Leinsil loco ohne Faß per 50 Kil.
Rübsil loco per 50 Kil.
Leinsil loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Föfen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 52,50 Mt. bez., pro Juli 55 Mt. bez.
Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 27. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine nachgehend, spätere Sichten unverändert, loco 54 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., 52 1/2 Mt. bez.; kurze Lieferung 52 1/2 Mt. bez., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 53 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., 55 Mt. bez.; pro August 57 Mt. Br., 56 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 58 1/2 Mt. Br., 57 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 26. Mai. Mit Rücksicht auf die günstigen Pariser und Londoner Meldungen eröffnete der heutige Verkehr nach den beiden matten Börsen an den ersten Tagen dieser Woche mit einer Erholung, welche in eine recht feste Haltung überging. Etwas trug dazu das im Prologationsverkehr hervortretende Deckungsbedürfnis bei, welches jedoch im Ganzen nur geringfügig blieb. Der Schluß war recht fest. Wir notiren: Franzosen 535—4,50—6, Lombarden 231,50—1—2, Credit-Actien 428—8,50, Oesterr. Papierrente 64,30, Türken 42,30, Consols 105,75, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 163,75—164,50 gehandelt, Laurablitte zu 103,25—3,50, Dortmunder Union zu 17. Der Eisenbahnactienmarkt zeigte etwas mehr Bewegung als an den letzten Tagen; auf Eöln-Mindener machte der Umstand einen günstigen Eindruck, daß die Gesellschaft keine neue Geldforderung auf die Tagesordnung der nächsten General-Verammlung gesetzt hat. Auch Anhalter und Stettiner, Märkisch-Posener und Halle-Sorauer stellten sich höher. Rumänen fest. Unter den Banken wurden Deutsche und Braunschweigische, unter den Industrie-Verwerthen Flora und Admiralsgartenbad als belebt bezeichnet. Auch Viehmarkt und Pferdebahn fanden Beachtung. Sehr still blieben Fonds und Renten, wenigleich auch deren Course sich im Ganzen gut hielten. Namentlich zogen Renten Kleinigkeiten an. Wechsel still. Petersburg matt. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 536,50, Lombarden 232,50, Oesterr. Credit-Actien 429, Disconto-Commandit-Antheile 164,10, Laura 103,50, Dortmunder Union —.

Berlin, den 28. Mai.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. - M.	172,40		
London, 1 Lstr. 3 Monate		20,47		
London, 1 Lstr. 8 Tage		20,65		
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate		81,25		
Paris 100 Frcs. 10 Tage		81,80		
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		279,80		
do 100 S.-R. 3 Monate		278,05		
Russ. Noten		281,40		
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		182		
do. do. von 1866		178		
4% Preuss. Pfandbriefe		96,10		
Roggen loco		150		
Hafer loco		187		
Spiritus loco		51		

Telegraphischer Witterungsbericht vom 28. Mai Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	333,9	7,4	Windstille.	trübe.
Helsingfors	335,1	4,7	N.W. schw.	bewölkt.
Petersburg	335,1	7,9	D. schw.	bewölkt.
Stockholm	334,8	6,0	N.D. mäß.	bedeckt.
Helsingborg	334,1	7,1	N. schw.	trübe.
Königsberg	333,2	7,3	S. schw.	trübe.
Danzig	333,4	6,4	—	bedeckt.
Putbus	—	—	—	—
Eöln	334,3	8,0	S. schw.	trübe.
Stettin	332,0	6,8	W.N. schw.	bedeckt, Regen.
Helber	336,4	8,5	W. f. schw.	—
Berlin	333,6	7,5	W. mäß.	trübe.
Eöln	335,4	7,2	W.zml. lsb.	bedeckt.
Paris	337,8	9,2	S.W. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

* Ein praktischer Arzt, der Dr. med. A. Groven, Stabsarzt a. D. in Hamburg, giebt nach einem Redactions-Art. des Bresl. Int.-Bl. über Dr. Tiedemanns vielfach empfohlene chinesische Pen-tsoo-Präparate gegen Schwächezustände nachstehendes medizinische Urtheil ab: Die schwere Aufgabe, gegen Schwächezustände ein sicher wirkendes Mittel zu erfinden, hat Herr Dr. Tiedemann in Straßburg in glänzendster Weise gelöst. Ich kann der Wahrheit gemäß attestiren, daß ich die Dr. Tiedemann'schen Pen-tsoo-Mittel, bestehend aus einem Extr. und Balsam*) für die weitaus besten, wirksamsten und zugleich möglichsten aller bis jetzt vorkommenden gleichnamigen Präparate halte. Es finden sich nämlich keine Stoffe, welche momentan reizen, scheinbar die Schwäche beseitigen, sondern solche, welche in der That im Stande sind, durch Verbesserung der Blutmasse und Stärkung des Nervensystems indirect eine rasche und sichere Wirkung herbeizuführen. Diese beiden Präparate verdienen somit in den ersten Rang aller bis jetzt bekannten und bewährten Mittel dieser Art gestellt zu werden und sind besonders den Patienten, welche nutzlos andere Mittel gebraucht haben, als ein heilbringendes und fast unentbehrliches Kraftmittel mit Recht zu empfehlen.

*) In Betreff der Bezugsquelle verweisen wir gleichzeitig auf den Inseratentheil d. Ztg. d. Med.

Heute früh wurde meine liebe Frau, geb. Blum, von einem gefunden kräftigen Jungen entbunden, welches hiermit Freunden und Bekannten ergebenst anzeigt

S. Samland, Ober-Telegraphist.
Memel, den 28. Mai 1875

Todes-Anzeige.

Heute starb in Königsberg in ihrem 80sten Lebensjahre Fräulein Friederike Johanne Hoerdan. Dieses zeigen betrübt an die Hinterbliebenen.

Memel, den 28. Mai 1875.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Vom Schiedsmann Herrn J. Liebenthal sind aus der Vergleichsfrage S. contra G. 10 Sgr. zur Vereinstasse gezahlt, und von Herrn R. 5 Fuhrern grobe Spähne excl. Fuhrlohn für das Aylhauß geschenkt, wofür wir hiermit unsern Dank aussprechen.

Der Vorstand.

Königswäldchen.
Heute Sonnabend, den 29. Mai:
Nachmittags-Concert.
Anfang 4 Uhr. Entree nach Belieben.
Am Leuchtturm.
Sonntag, den 30. Mai 1875:
Früh-Concert.
Anfang 6 Uhr. Entree nach Belieben.
H. Laade.

Warnung.

Das Fahren und Betreten der Kuhweide vom Schützenplatz bis zur Wolff'schen Ziegelei ist bei Pländung verboten.

Sanssouci.
Sonntag, den 30. Mai 1875.
groses Militair-Concert
gegeben von der
Kapelle des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Littauisch.) Nr. 1.
Entree à Person 5 Sgr. Familien zu 3 Personen à Person 4 Sgr. Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein
A. Berger.



Sonntag, den 30. Mai
I. Prämien-Schiessen, Concert und Ball.

Das Schießen beginnt um 3, das Concert um 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon Der Vorstand der Schützengilde.

Krieger-Verein.
Mittwoch, den 2. Juni c.,
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1) Besprechung über Sommervergütungen, 2) Decharge-Ertheilung pro 1874, 3) Beschaffung einer Fahne.
Etwaige sonstige Anträge nimmt der Schriftführer bis Montag, den 31. Mai c. entgegen.
Der Vorstand.



Sonntag, den 6. Juni,
Nachmittags 5 Uhr,
General-Versammlung.

Zur Vorlage ist: Antrag des Vorstandes um Ergänzung der Paragraphen 84 und 92 des Statuts und Antrag des Schützenraths eine Remuneration des Obervorstehers betreffend.
Der Vorstand der Schützengilde.

National-Dampfschiffs-Compagnie. Von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 30 Thlr. C. Messing, Stettin.



Schwarzort.

Bei günstiger Witterung und genügender Theilnahme macht Dampfer „Germania“ Sonntag, den 30. Mai, eine Spazierfahrt nach Schwarzort. Passagiergeld 10 Sgr pro Person, Kinder die Hälfte.

Abfahrt Nordthor 2 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.

Die Expedition
S. Cohn.

S. Simon,
prakt. Zahnarzt,
Tilsit, Deutsche Straße 12, 1 Tr.
täglich von 9—6 Uhr zu consultiren.

Rühe werden auf die Weide genommen bei **Nettbohm,** Eibauerthor.

Tilsit-Insterburger Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 15,000 Hectoliter **New-Castle-Lamberts West-Gartley-Kohlen,** prima Dualität, zur Locomotivfeuerung im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten mit der Aufschrift „Kohlenlieferung für die Tilsit-Insterburger Eisenbahn“

bis zum 12. Juni c.

mit den anerkannten Lieferungs-Bedingungen an die Unterzeichnete einsenden. Die Lieferungsbedingungen können im Central-Betriebs-Bureau auf hiesigem Bahnhof eingesehen und von dort gegen Entrichtung von 75 Pf. Copialengebühr bezogen werden.
Tilsit, den 24. Mai 1875.

Die Betriebs-Direction.

Auction.
Sonnabend, den 29. Mai c.,
Vormittags 10 Uhr,
am Theatergebäude
eine Partie gutes **Hinderpöfelfleisch.**
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Ein Pferd, 6 Jahre alt, soll Sonnabend, 29. Mai, Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause meistbietend verkauft werden. **Bergau.**

Am 4. Juni c., Vormittags wird auf dem Hofe der Posthalterei **Szameitkehmen,** Bahnhof **Stonischken,** das Posthalterei-Inventar, bestehend in: 20 guten Pferden, 15 Postwagen — worunter ein neunfüßiger, 2 vier- und sechsfüßige Reichsaffen, gedeckte und offene Packwagen — Geschirren und Postillonsmontirungen, in öffentlicher Auction verkauft werden, wozu Kauflustige einlabet **Szameitkehmen,** den 26. Mai 1875.

O. Lambert.

Schönbuscher u. Wickbolder Bier in Flaschen empfiehlt

F. W. Gebauer.

Prima Nordhäuser Kautabaek

als:

Schiemannsgarn, Negrohead u. Cavendish,

empfehlen billigt

W. L. Fahrenholts Nachf.

Beste doppeltgedeckte Schmie-

detohlen offeriren ex Schiff „Dorothea“ Capt. Ulrichs billigt

Theod. Kloss & Co.

Proclama.

Es ist der Antrag auf Todeserklärung des am 23. April 1823 zu Gruna, Kreis Görtz, gebornen Arbeiters **Johann Georg Bonig** gestellt worden, der sich angeblich, zuletzt bis Anfang Februar 1863, in Memel aufgehalten haben soll.

An den genannten Arbeiter **Bonig,** sowie an die von ihm etwa zurückgelassenen unbefangenen Erben und Erbenhüter ergeht hiermit die Aufforderung, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf

den 9. September 1875, Vorm. 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht vor dem Kreisrichter **Weber,** anberaumten Termine, oder schon vorher, in der Gerichts-Registratur, III. Bureau, schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der **Johann Georg Bonig** für todt erklärt und was dem anhängig nach Vorschrift der Gesetze erkannt werden wird.

Lauban, den 6. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht, I. Abtheilung.



Nur noch wenige **Loose** zur **Königsberger Pferdelotterie,** Ziehung am 2. Juni 1875, à 3 Mark bei

Wilhelm Fischer.

Eine mit 2 **Rapphengsten** bespannte **Equipage,** sowie **edle Reitpferde** etc. fielen in meine Collecte.

Perlsad
Präparat
b. — Schwäche —
Zuständen nach eigener Methode dargestellt a. b. echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Krautmittel von den berühmten Professoren **Rees v. Esenbeck, Dlen** und **Rumphius** rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen **Weltruf** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutarmuth u. dgl. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft** unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten **Präparaten dieser Gattung ein.** Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Urtheilen u. Brochure v. Medicinrathe **Dr. S. Müller** 7 Mark. Nur g. Einzabl. b. Betr. **Dr. Ludwig Tiedemann,** Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

Zu Einsegnungen empfehle:
Null-Noben, Spizen und Einsätze, gestickte Tischentwürfe, Garnituren, Glacee-Sandwichs etc. etc. in großer Auswahl billigt
A. Doehring.
NB. Bestellungen auf **Fichus** und **Blousen** werden schnell und sauber ausgeführt.
Ich bin willens, mein Grundstück, bestehend aus 6 Stuben, zu verkaufen
Bärenth, Schmeltz, 2. Duerstr. 1.

Feinste Königsberger Kocherbsen offeriren **Theod. Kloss & Co.**

Eischränke

habe ich angefertigt und stelle die Preise billiger als die von auswärts bezogenen.
J. Witt.

Schöne frische Tischbutter empfangen und empfehlen
W. L. Fahrenholtz Nachfolger.

Die „**Eleonore Auguste**“ ist mit **Colberger Speisefartoffeln** eingetroffen und werde dieselben aus dem Schiff, an der Börsenbrücke liegend, verkaufen.
H. Lundgreen.

4 fette Schweine sind zu verkaufen **Kirchhofstr. Nr. 12.**
Eine neuer Anzug zur Einsegnung ist zu verkaufen **Breite Straße 10.**

Feine Liqueur-Korke verkaufen, um damit zu räumen, zu 2 Mark das Tausend.
W. Krebs & Co., Königsberg i. Pr.

Berg wird gekauft von **F. Voigt, Schiffbauplatz.**
Wer von einem Gute Milch und Schmand zu vergeben hat, kann sich melden **Polangenstraße 37—38.**

Gebüde Confections-Arbeiterinnen finden Beschäftigung bei **Wilhelm Hoffmann,** Meldungen werden Montag, zwischen 8 bis 9 Uhr Vormittags erbeten. **D. D.**

Ein anständiges Mädchen von feinem Neuhern wird für eine Conditorei auswärts als Verkäuferin gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine geübte Maschinenmädchen findet dauernde Beschäftigung bei **Emma Sass, Löpferstr. 5.**

Bediennungs-Mädchen, die schon bedient haben, können sich sofort melden in **Sanssouci.**

Eine Aufwärterin wird gebraucht **Polangenstr. No. 17.**
Ein **Kinder mädchen** kann sich melden **Börsenstr. Nr. 1, Wasserseite.**

Eine erfahrene Wirthin sucht eine Stelle. Zu erfragen **Jungferstraße Nr. 3, eine Treppe, hoch.**

2 möbl. Zimmer, 1 größeres und 1 kleiner, sind zu verm. **Brüderstr. 1 am Friedrichsmarkt.**

Eine möblirte Stube ist zu vermieten **Kohgartenstraße 16.**

Fuhrmannstr. 1 ist eine kl. sep. Wohnung an einz. Pers. o. eine kl. Familie v. sof. miethfrei.

Eine separate untere Wohnung von zwei Stuben, Kabinet, Keller u. s. Bequ. ist vom 1. October zu vermieten **Unterstraße 10.**

Eine obere Wohnung von 2 Stuben ist vom 1. Juli ab zu vermieten **Hospitalstraße Nr. 20.**

Steinhofstraße Nr. 16 ist eine untere Wohnung bestehend in 2 Zimmern, separater Englischer Küche, Holzstall, Keller, wenn gewünscht auch Pferdehals, Heugelack und Wagenremise, von gleich zu vermieten und vom August zu beziehen. **C. Schucht.**

Zwei Speicherräume, zum Lagern von Getreide, sowie andern Producten, sind in der Nähe der Dange miethfrei. Näheres bei **Albert Englin,** Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 17—18, Eingang von der Johannisstr.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann **Albert Heinrich Julius Schmidt** von Memel hat für seine Ehe mit **Ida Julie Johanna,** geborenen **Zippert,** durch Vertrag vom 12. Mai 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 23. Mai 1875 unter No. 151 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.
Memel, den 25. Mai 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist unter No. 602 der Kaufmann **Friedrich Albert Hoffmann** von Memel, Det der Niederlassung: Memel, Firma: **F. A. Hoffmann,** eingetragen zufolge Verfügung vom 22. Mai 1875 am heutigen Tage.
Memel, den 25. Mai 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist unter No. 603 der Kaufmann **Selig Lewy** zu Memel, Det der Niederlassung: Memel, Firma: **S. Lewy,** eingetragen zufolge Verfügung vom 25. Mai 1875 am heutigen Tage.
Memel, den 25. Mai 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist unter No. 603 der Kaufmann **Selig Lewy** zu Memel, Det der Niederlassung: Memel, Firma: **S. Lewy,** eingetragen zufolge Verfügung vom 25. Mai 1875 am heutigen Tage.
Memel, den 25. Mai 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 2. Juni 1875,
Nachmittags 3 1/2 Uhr,
soll das dem **Witthen Martin Daitis** gehörige Grundstück **Klein-Kurfischen Nr. 560,** soweit dasselbe nicht mit Winterung bestellt ist, parzellenweise zur diesjährigen Nutzung unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden. Pachtlustige werden hierzu eingeladen.
Memel, den 25. Mai 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redakteur **Dr. Ralf** in Memel. Beilage.

Serrenhaus.

25. Plenarsitzung, Mittwoch, den 26. Mai.

Präsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr. Am Ministertisch: Staatsminister Dr. Friedenthal, Geh. Ober-Reg.-Rath Persius.

Tagesordnung: I. Zweite Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhaltung und Begründung von Schutzwaldungen, sowie die Bildung von Waldgenossenschaften.

Auf den Antrag des Herrn Grafen Rittberg wird der Gesetzentwurf ohne weitere Debatte im Ganzen definitiv angenommen.

II. Bericht der XII. Commission des Herrenhauses über den Entwurf einer Provinzialordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen.

Das Wort erhält zunächst der Referent Herr Dr. Elwanger: Derselbe schildert seinen sehr ausführlichen Auseinandersetzungen über die Beschlüsse der Commission voraus, daß die letztere ihre Arbeiten vom Standpunkte der reinen praktischen Vernunft begonnen habe. Den Mitgliedern der Commission habe ein reicher Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen in der Staats- und Gemeinde-Verwaltung und auf den verschiedenen Gebieten des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens zur Seite gestanden. Ausgerüstet mit diesen Kenntnissen sei die Commission an die Arbeit gegangen. Sie habe sich bemüht, diese Angelegenheit rein sachlich zu prüfen, und sich aus dieser sachlichen Prüfung ihre Ueberzeugung zu bilden; sie habe sich auch in dieser Beziehung durch nichts beirren lassen, selbst nicht durch diejenigen, welche gewohnheitsmäßig das Herrenhaus sofort mit der Todesstrafe bedrohen, wenn es sich erlaube, eine eigene Ansicht zu haben. (Bravo.) Die Commission sei im Allgemeinen der Ansicht gewesen, daß die Fortentwicklung der Selbstverwaltung auf Grund der Kreisordnung ein wirkliches Bedürfnis ist; nur darüber sei man verschiedener Ansicht gewesen, ob diese Angelegenheit so dringend sei, daß die Provinzialordnung schon in dieser Sitzungsperiode durchgeführt werden müßte. So verschieden aber auch in dieser Beziehung die Ansichten gewesen seien, so habe doch jedes Mitglied der Commission bereitwillig seine Unterstützung zum Zustandekommen dieses Gesetzes dargeboten. Redner geht nunmehr auf die Beschlüsse der Commission selbst näher ein und verweist namentlich darauf, daß die Vorschläge der Commission sich viel enger den maßgebenden Grundrissen der Kreisordnung anschließen, als die Beschlüsse des anderen Hauses; namentlich entspreche der in Vorschlag gebrachte Provinzialrath und Bezirksrath den Grundrissen der Kreisordnung mehr, als der Provinzialausschuß und der Bezirksausschuß mit den denselben nach der Vorlage zugetheilten Befugnissen in Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung. Der Hauptunterschied zwischen der Vorlage und den Vorschlägen der Commission faßt sich in Nachstehendem kurz zusammen. Die Commissionsvorschläge überweisen diejenigen Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung, bei welchen die Heranziehung und Mitwirkung des Laienelements zweckmäßig ist, einem besonderen Provinzialrath als Staatsbehörde zur Beschließung. Dieser Provinzialrath besteht aus dem Oberpräsidenten als dem ständigen Vorsitzenden, zwei höheren Verwaltungsbeamten und vier von dem Provinzialausschuß aus seiner Mitte Erwählten als stimmberechtigten Mitglieder. Die Vorlage überweist dagegen die eben erwähnten Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung dem Provinzialausschuß zur Beschließung.

Graf Udo zu Stolberg will die Aufmerksamkeit des Hauses nur auf einen generellen Punkt lenken, nämlich auf die Rücksicht, welche das Haus bei Verathung der Vorlage auf die westlichen Provinzen und auf den Culturkampf zu nehmen habe. Welche Stellung man auch in diesem Kampfe einnimmt, fährt Redner fort, jedenfalls wird man das zugeben müssen, daß unter gesamtem Staatsleben in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Wenn nun nach der Vorlage die Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung an Communalverbände überwiesen werden sollen, so halte ich das für eine Nachfrage im eminentesten Sinne. Ich will nun hier nicht die Frage erörtern, ob eine solche Ueberweisung für die fünf östlichen Provinzen bedenklich oder unbedenklich sei, ich will annehmen, daß sie unbedenklich ist, aber wesentlich anders gestaltet sich die Sache für die Rheinprovinz und nach meiner Ansicht auch für Westfalen. Wenn wir die Vorlage so annehmen, wie sie zu uns herübergekommen ist, dann bringen wir die Staatsregierung in ein schwieriges Dilemma. Nehmen Sie einen Wahlmodus an, welchen Sie wollen, so wird sich in den westlichen Provinzen immer eine ultramontane Majorität in den Provinzialausschüssen befinden. Werden nun einem solchen Provinzialausschuße die Schulangelegenheiten überwiesen, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß in einem Jahr ein solcher Ausschuß mehr Antheil anrichtet, als die katholische Abtheilung im Cultusministerium während der ganzen Zeit ihres Bestehens nicht anrichten konnte. Den westlichen Provinzen eine Provinzialordnung mit weniger Rechten zu geben, halte ich aber auch für bedenklich, da wir sie dann zu Preußen zweiter Klasse machen und ein Verhältnis herstellen würden, wie es ähnlich Irland und England besteht. Die Angelegenheit so lange zu verschieben, bis der Culturkampf beendet ist, halte ich aber ebenfalls nicht für angänglich, da die Beseitigung dieser Frage für dieses Jahr nur mit großer Mühe gelungen ist. Ich schließe also mit der Bitte, geben Sie der Provinzialordnung eine solche Gestalt, daß wir sie im Wesentlichen auch unverändert auf die anderen Provinzen übertragen können.

Herr Oberbürgermeister Hasselbach: Er habe sich als Gegner der Vorlage eingeschrieben, weil er manches, was die Commission beschlossen, nicht acceptiren könne; er werde aber jedenfalls für die Vorlage stimmen. Wenn er auf die Hauptgesichtspunkte zunächst eingehe, so müsse er bemerken, daß das andere Haus die Frage zu theoretisch und zu künstlich aufgefaßt habe und zwar in einer Weise, welche den sicheren Gang der Staatsverwaltung zu führen geeignet sei. Er erkenne an, daß eine Aenderung der Provinzialordnung vom Jahre 1827 dringend geboten sei, nicht bloß wegen der Kreisordnung, sondern weil überhaupt die Aufrechterhaltung der alten Provinzialordnung eine Unmöglichkeit geworden. Was nun das Wahlssystem dieser neuen Provinzialordnung anlange, so verlange er, daß die Wahl durch die Kreisstage erfolge und zwar durch jeden Kreisstag besonders. Wollte man zwei Kreisstage vereinigen, so dürfe das nur mit Zustimmung dieser Kreise geschehen. Gegen die große Zahl der Abgeordneten der Provinziallandtage habe er das größte Bedenken; schon die jetzige Zahl derselben sei mehr als eine überreichliche und habe dahin geführt, daß zu viel nicht arbeitende Mitglieder vorhanden seien; die an Zeit und Geld entstehenden Opferständen in keinem Verhältnisse zu der von den Landtagen zu besorgenden Arbeit. Auch die durch die Vorlage entstehende Mehrarbeit bedinge keine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten, um so weniger, da schwerlich künftig mehr wirklich arbeitende Mitglieder gewählt werden würden, als bisher. Die Vorschläge der Staatsregierung vermehrten schon die Zahl (bezw. auf 139, 90, 84, 131 und 107) und am weitesten die Vorschläge, die Wahlen nach den drei Ständen auszuführen. In der Weise würden komplette Parlamente hergestellt und es würden unnützlich Weise Personen mit Arbeiten belastet, die dem Werthe der aufgewendeten Zeit nicht entsprechen. Er habe seine Erfahrungen im Sächsischen Provinziallandtage gemacht, regelmäßig wenn er von diesem zurückkomme, lege er sich die Frage vor, wozu für so untergeordnete Dinge so viel Kräfte? Auch werde es nicht möglich sein, die betreffenden Lokalitäten zu beschaffen, wenigstens in Sachsen nicht. Was sodann die Frage der Vertretung der Städte anbetreffe, so habe er den Paragraphen des Abgeordnetenhauses, der den Städten eine stärkere Vertretung einräumen wollte, zu streichen beantragt und sei derselbe auch gestrichen worden. Er habe die Ueberzeugung, man könne es machen wie man wolle, die Städte werden immer in der Minorität bleiben, das sei aber auch gar nicht gefährlich. Die Städte hätten nichts weiter zu thun, als auf Gott und ihre gerechte Sache sich zu stützen. Was ferner die Organisation der Provinziallandtage anlange, so sei das andere Haus in keiner schwärmerischen Liebe für die Selbstverwaltung viel zu weit gegangen. Das Princip dürfe nicht überspannt werden, sonst tippe es um Allgemeine Landesangelegenheiten lassen sich nur von Staatsbeamten verwalten. Die großen Städte würden von dieser Provinzialordnung nur Nachteile, aber keinen einzigen Vortheil haben. Das stehe schon in der Natur der Sache selbst. Er würde daher dem Minister sehr dankbar sein, wenn er die großen Städte direct unter den Oberpräsidenten und den Ministern stelle. Gehe das nicht, so ändere man doch wenigstens die Instanzen, unter die die größeren Städte gestellt werden, nur dann hätten dieselben eine einigermaßen gerechte Beurtheilung ihrer Verhältnisse zu erwarten.

Herr Oberbürgermeister Becker (Halberstadt) ist mit dem Vorredner darin einverstanden, daß nach den Beschlüssen der Commission dem städtischen Elemente in den Provinziallandtagen zu wenig Geltung verschafft werde; der Fehler liege indeß schon in der Zusammenfassung der Kreisstage. Wenn er trotzdem für die Beseitigung des Vorzugs der großen Städte sei, so geschehe dies deshalb, einmal weil die Bevorzugung an sich ungerechtfertigt und dem ganzen Wahlsystem nicht entspreche und außerdem sei dasselbe von keiner Erheblichkeit; dagegen sei er der Ansicht, daß der Wahlmodus, wie ihn die Commission festgestellt habe, die Städte schädige und daß deshalb zu der Bestimmung werde zurückgekehrt werden müssen, wie das Abgeordnetenhaus in dieser Beziehung sie festgestellt hat. Redner hält es ferner für unthunlich, die Grund- und Gebäudesteuer nur mit dem halben Satze zu der Provinzialsteuer heranzuziehen, wie dies die Commission vorschläge. Ebenso hält er die Heranziehung der Gewerbesteuer für vollkommen ungerechtfertigt, weil die Städte von diesem ganzen Gesetze in der That keinen Vortheil zu erhoffen hätten. Was die Zahl der Provinziallandtagsmitglieder anlange, so lege er im Gegenstz zu dem Vorredner Werth darauf, daß die Zahl eine möglichst große sei. Je größer die Zahl, desto eher sei die Möglichkeit gegeben, daß die Städte zu ihrem Rechte gelangen. Was den Cardinalpunkt der Vorlage, den der Selbstverwaltung anlange, so stehe er in dieser Beziehung auf dem Standpunkte der Commission. Er glaube, daß das Laienelement dazu beitragen werde, die buchstäbliche Auslegung des Gesetzes zu verhindern und die Verbände mit dem praktischen Leben in fester Verbindung zu erhalten. Er werde deshalb für die Vorlage stimmen. Meine Herren, schließt Redner, ein neuer Noth ist immer unbedeuten, aber wenn man sich erst in denselben hineingelegt hat, dann findet man sehr bald, daß der neue Noth bequemer ist als der alte. So wird es auch mit dem vorliegenden Gesetze sein; auch bei diesem wird es sich bald zeigen, daß die Unbequemlichkeit, die dasselbe aufeinander nach sich ziehen wird, eigentlich gar nicht vorhanden ist.

Herr v. Kleist-Neckow erklärt sich mit den Beschlüssen der Commission einverstanden, wenn er auch mit diesem Schmerze dieser Vorlage gegenübersteht. Denn es handle sich bei diesem Gesetze um die Beseitigung des letzten Restes unserer städtischen

Beseitigung, um die letzte Schaufel Erde, mit der man eine Institution begraben wolle, die alle Noth des Vaterlandes opferwillig getragen; die zu jedem Dienst im Interesse des Vaterlandes opferwillig getragen, die zu jedem Dienst im Interesse des Vaterlandes mit Freuden bereit gewesen und die zusammenengewachsen sei mit dem Schicksale unseres Vaterlandes. Aber das Urtheil sei bereits vollzogen. Was nun die Vorlage anlange, so schädige nach seiner Ansicht dieselbe die Kreisstage und die Provinzialvertretung. Die Kreisordnung habe die Gruppenbildung als Vorbildung der Stände, die Provinzialordnung ignore die dies. Er vermisse eine genügende Vertretung des Bauernstandes; er erkenne nicht die Schwäche des Elements, aber in den östlichen Provinzen sei der Bauernstand sehr bedeutungsvoll, er sei solide und königstreu und somit ein gutes Gegengewicht gegen die mobilen Elemente der Städte. Er wünsche Vertretung aller Stände, damit jedem Stände nach seiner Bedeutung sein Recht werde. Redner ist ebenfalls der Ansicht, daß allgemeine Landesangelegenheiten nicht von kommunalen Behörden entschieden werden können, er will dafür Staatsregime mit einer solchen kommunalen Beteiligungs, daß die Bedeutung des Staats dabei genügend hervortrete. Die Beseitigung des 5. Abschnitts sei nicht möglich, weil dieser Abschnitt allein nicht ausreichen dürfte. Dem Oberbürgermeister Hasselbach erwidert Redner, daß die großen Städte ihre Interessen nicht isoliren könnten, daß sie nicht leben könnten, wenn sie nicht mit der Provinz im Zusammenhange blieben; er schließt mit dem Ausdruck der Freude, daß es in der Commission gelungen sei, dem Wirrwarr ein Ende zu machen, der in der Vorlage zwischen Communal- und Staatsangelegenheiten herrsche und daß es gelungen sei, sich zu positiven Vorschlägen zu einigen, in denen auf der einen Seite die Sicherheit für die Staatsregierung gegeben sei, auf der anderen Seite reichliche Theilnahme der kommunalen Elemente und darum werde er, trotz vieler Bedenken für die Commissionsvorschläge stimmen.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg bemerkt zunächst, daß über das zu erreichende Ziel, sowie über das Zustandekommen des Gesetzes ein ziemliches Einverständnis auf allen Seiten vorhanden sei. Der Hauptstreit der noch vor einem Jahre bestanden, die Auflösung der städtischen Gliederung, sei beseitigt. Was die Beteiligungs der kommunalen Behörden an den allgemeinen Landesangelegenheiten anlange, so sei die Staatsregierung niemals der Ansicht gewesen, daß die Uebertragung von Verwaltungs-Angelegenheiten auf kommunale Körperschaften in der Weise zu erfolgen habe, daß diese letzteren nur das Mandat der Regierung auszuführen hätten. Bei der gegenwärtigen Vorlage, werde es nur darauf ankommen, keinen Zustand zu begründen, der auch nur einen Augenblick Zweifel an der Wirksamkeit der Institutionen aufkommen lassen könnte und werde jeder Zweifel in dieser Beziehung eine Würdigung finden müssen, wenn Mittel vorgeschlagen würden, die mit den Grundzügen des Gesetzes in Widerspruch sich befinden. Er, der Minister, könne indeß weder in den Vorschlägen der Commission noch in den Beschlüssen des anderen Hauses, einen solchen Widerspruch finden und deshalb glaube er, daß es wesentlich darauf ankommen werde, welches von beiden Mitteln am geeignetsten ist, zu dem von allen Seiten gewünschten Ziele am sichersten zu gelangen. Aus diesem Grunde werde die Staatsregierung auch den Vorschlägen der Commission nicht widersprechen, vielmehr nur Gelegenheit nehmen, die einzelnen Punkte klar zu stellen und wenn möglich ein Einverständnis zwischen den beiden Häusern des Landtages herbeizuführen. Nur darauf muß die Staatsregierung Werth legen, daß die Sache nicht bei Seite geschoben, sondern noch in dieser Session zu Stande gebracht werde.

Graf Büdler ist der Meinung, daß es kein Unglück wäre, wenn das Gesetz in dieser Session nicht zu Stande käme. Es komme nur darauf an, daß eine Uebereinstimmung in den Ansichten herbeigeführt werde. Könne dies erst in der nächsten Session erreicht werden, dann müsse man auch bis dahin mit der Gesetzgebung warten. Im Uebrigen empfiehlt Redner die Annahme der Beschlüsse der Commission, die eine wesentliche Verbesserung der Beschlüsse des anderen Hauses enthielten.

Darauf wird die General-Diskussion geschlossen und die Spezial-Verathung auf Freitag, 28. Mai, Vormittags 11 Uhr vertagt. Schluß 3 1/2 Uhr.

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter“, „Zwei Höfe.“

(Fortsetzung.)

Welch feuchter Glanz schimmerte in ihren Augen, ihre vollen blühenden Lippen schienen danach zu lechzen, um an den feinen ein unsterblich Glück zu trinken, ein eigenthümlicher Zauber war um die schlank, liebliche Erscheinung gebreitet und vielleicht hätte sie ihn doch mit in ihrem Rausch gezogen, wenn nicht das Bild Helenens wie ein mahrender Genius zwischen sie getreten.

Während ihrer ersten Unterhaltung waren sie noch wenige Schritte weiter gegangen und sie befanden sich jetzt an jenem Scheidewege, der ihn an Manches und besonders an das gestrige Gespräch mit Heinrich erinnern mußte. Durch das bereits stark gerichtete Blättergrün ließ sich bereits die Moosshütte deutlich erkennen, und unwillkürlich fiel sein Blick darauf.

Wanda hatte in atemloser Spannung jede Bewegung seines Antlitzes beobachtet, sie las seinen innern

Kampf und deutete ihn zu ihren Gunsten, jetzt folgte sie mit ihren Augen dem Blicke Stahl's und sie suchte zusammen. Wusste er um das Vergangene, ahnte er die Verwirrung ihres Herzens, die sie schon mit tausend blutigen Thränen bezahlt? und wie sie ihm noch einmal in das ernste Antlitz sah, konnte sie nicht länger zweifeln und nach einem tiefen Athemzuge begann sie mit leiser, bewegter Stimme: „Rudolph, wohl weiß ich, daß ich bisher Ihrer nicht würdig war, aber die Liebe zu Ihnen hat mich geläutert und befreit und keine Macht der Erde soll mich von Ihnen reißen!“ Sie schlang unter hervorstürzenden Thränen ihre Arme um seinen Hals und schluchzte hervor: „Nun will ich sterben — nein, leben, Du ewig geliebter Mann.“

Als sie jetzt mit seligem Lächeln wieder das Haupt zu ihm erhob, gewahrte sie seine Kälte, den fast harten, zurückweisenden Zug um seine Lippen und sie erblaste. Langsam ließ sie die Arme herabsinken und stand eine Weile völlig regungslos. Sie schien einen harten innern Kampf durchzumachen und wollte sich schon müde, gebeugten Hauptes hinwegwenden, aber ihre Leidenschaft gewann die Oberhand: „Rudolph, stoßen Sie mich nicht zurück! Ich lechze nach einer andern, höhern, reinern Liebe und jetzt, wo ein echtes, wahres Gefühl in mein Herz zog, fühle ich das Entsetzliche meiner Vergangenheit,“ und als Stahl noch immer schwieg, fuhr sie mit schmerzlichen zuckenden Lippen fort; „Reichen Sie mir Ihre stützende Hand, retten Sie mich und o Gott, ich will ewig nur Ihre treue Magd sein, will zu Ihnen aufsehen, wie zu einem höhern Wesen! O Sie wissen nicht, wie heiß, wie glühend ich lieben kann, welchen Himmel Sie zurückstoßen.“ Das schöne Mädchen warf sich in leidenschaftlicher Erregung ihm zu Füßen und umschlang seine Knie.

„Bist Du närrisch geworden?“ rief eine harte, rauhe Stimme, und ein starker Arm riß sie empor. Es war der Graf, der plötzlich vor ihnen stand und wenn auch die Dämmerung das zornigeröthete Antlitz nicht mehr erkennen ließ, klang doch schon aus seiner Stimme eine grenzenlose Wuth.

Wanda streckte Rudolph die Hände entgegen, als wollte sie ihn um Hilfe ansehen, aber sie brachte vor Schreck und Bestürzung kein Wort über ihre Lippen.

„Ja Närrchen, bei dem kommst Du doch zu spät, er hat schon ein anderes Liebchen,“ höhnlachte der Graf und suchte Wanda mit sich fortzuziehen.

Rudolph wollte sich ihm entgegenstellen. „Keinen Schritt näher: oder Sie haben ihre Hofmeisterrolle ausgespielt!“ Ein langer Dolch blitzte in der Hand des Grafen.

Stahl ließ sich von dieser Drohung nicht einschüchtern. „Sie haben kein Recht mehr an dieses Mädchen,“ und er versuchte Wanda von dem Grafen zu befreien.

„Aus dem Wege!“ schrie dieser ingrimmig und als Rudolph nicht darauf hörte, stieß er blindlings mit dem Dolche nach ihm. Wanda brach mit einem Angstschrei halb ohnmächtig zusammen und wie ein Kind trug sie der Graf auf seinem starken Arme hinweg. Rudolph hörte noch sein wildes Hohngelächter, dann verlor er die Besinnung.

Einige Stunden später erblickten Fackeln und Windlichter den Schloßhof, eine Menge Gestalten bewegten sich um eine Bahre, auf der der Leichnam eines Mannes lag, der kurz vorher in Lebensfülle und Gesundheit gestroht und von dem Niemand ein solch rasches Ende erwartet hätte. Wie jetzt das unruhige Licht der Fackeln über das bleiche Antlitz hinweghuschte, zeigte sich noch einmal deutlich, welch' wilder Trotz, welch' ungebändigte Kraft in diesem Körper gehaust. Das starke, ausdrucksvolle Gesicht mit dem langen Knebelbart schien noch jetzt befehlen und herrschen zu wollen. Zwei Holzhauer hatten die Schreckensbotschaft gebracht, daß sie vor der Moosbütte die Leiche des Grafen gefunden. Die furchtbare Nachricht kam zu rasch, zu unerwartet, Niemand wollte sie Anfangs glauben. Fast die ganze Dienerschaft eilte zur bezeichneten Stelle und jetzt lag wirklich der wilde, stolze Graf, der Erbe eines erlauchten Hauses, todt auf der Bahre und kaum noch ein Tropfen Blut sickerte aus der breiten, klaffenden Wunde seiner Brust.

Wer konnte den Mord begangen haben? Das beschäftigte sogleich alle Gemüther. Die Holzhauer hatten aus weiter Ferne Lärm gehört, wie von Streitenden, auch eine Frauenstimme schien sich darunter gemischt zu haben; als sie näher kamen, war alles still. Einer der Holzhauer stieß an einen menschlichen Körper, es war der Graf; er gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

Die Gräfin wurde von dem Lärm herbeigeloct; sie stand lange mit schweigendem Entsetzen an der Leiche ihres Gemahls. Wie wenig sie auch an der Seite des wilden, leidenschaftlichen Mannes das Glück gefunden, griff doch dieses Ereigniß mit dem furchtbarsten Schauern in ihre Seele. Was hatte sie verschuldet, daß sie aus dem Frieden des elterlichen Hauses in diese Wirrsal hinausgestoßen wurde, die mit einer solch' grauenhaften Katastrophe abschließen sollte? Ein Diener fragte nach den jungen Grafen und wollte sie herbeiholen.

„Lassen Sie die armen Jungen schlafen!“ sagte die Gräfin, sie werden den schmerzlichen Verlust früh genug erfahren.“ Durch die Frage nach den Knaben wurde sie unwillkürlich an Rudolph erinnert. Ihre Augen suchten ihn vergebens. Hatte er noch nichts gehört, oder zog er sich geflüstert zurück, um sie in der ersten Aufwallung ihres Schmerzes nicht zu stören? Möchte er auch mit dem Grafen hart an einander gekommen sein, er war eine viel zu edle Natur, um nicht von diesem tragischen

Vorfall tief erschüttert zu werden und allen Groll zu vergessen.

„Der Hauslehrer!“ flüsterte man sich plötzlich zu und wirklich schwankte jetzt Rudolph Stahl herbei. Wusste er schon das Entsetzliche, daß er so bleich aussah, so langsam und gebrochen ankam? Als aber das Licht der Fackel auf ihn fiel, bemerkte man erst, in welchem Zustande er sich befand. Nur mit Mühe konnte er sich aufrecht erhalten, seine Kleider, auch seine Hände waren mit Blut besleckt und er wandte sich jetzt an einen der Diener: „Stützen Sie mich, ich kann nicht weiter!“ In seiner gänzlichen Erschöpfung schien die seltsame Scene ganz spurlos an ihm vorüberzugehen.

Jetzt hatte ihn auch die Gräfin bemerkt. „Was ist Ihnen Herr Stahl?“ fragte sie leise.

„Ich bin verwundet worden,“ lispelte er kaum hörbar und drückte das blutige Taschentuch auf seine Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** [Abgewinkt.] Vor einigen Tagen ereignete sich vor der Schloßwache zu Hannover folgende allerliebste Geschichte. Der zehn Monate alte Sohn des Prinzen Albrecht, Prinz Wilhelm, ein kräftig entwickelter Knabe, wird alltäglich in offenem Wagen spazieren gefahren, und die Schloßwache tritt, während der Wagen den Schloßplatz passirt, ins Gewehr. Vom letzten Jahrmärkte hatte der junge Prinz eine Kinderpeitsche zum Spielen erhalten und schwingt dieselbe bei seiner Spazierfahrt gar fröhlich hin und her, auch wie er die Schloßwache passirt. Die Schildwache sieht dem schmunzelnd zu, ohne die Schildwache heranzurufen. Der dienstthuende Offizier hört den Wagen und bemerkt, als er aus seinem Zimmer tritt, zu seiner größten Verwunderung, daß der junge Prinz schon fern ist, ohne daß die Wache ihm die Honneurs erzeigt hat. Zornig eilt er auf die Schildwache zu mit der Frage: ob er den Prinzen nicht kenne? Der biedere Westfale vom 3. Garderegiment z. F. bejaht dieselbe reglementsmäßig. Auf die zweite nun in erregtem Tone gestellte: warum er denn nicht herausgerufen? antwortet er beschwichtigend mit verständnißvoller Miene und mit der Hand das Hin- und Herschwingen der Peitsche nachahmend: „Er (der Prinz) hat abgewunken!“

Provinzielles.

Lilfit. Allmählig kommt in unsere Verkehrsverhältnisse die lang entbehrte und doch so nothwendige Klarheit, schreibt das „Wochenbl.“ Der neue Fahrplan der Lilfit-Interburger Eisenbahn nahm uns die Möglichkeit, die am Abende eingekommene Correspondenz noch an demselben Abende zu beantworten. Die Postverwaltung ist hier durch Errichtung einer Stationenpost helfend eingeschritten und wenn es auch im Zeitalter der Eisenbahnen wunderbar erscheint, daß neben einer Eisenbahnlinie noch parallel eine Postverbindung hergestellt werden muß, um den nothwendigen Verkehr zu unterhalten, so kann uns die Einrichtung dieser Post, welche wenigstens für Briefe und Zeitungen den Anschluß von und nach Memel so wie nach und von Berlin sichert, doch nur zum Danke an die Postbehörde veranlassen. Auch für die Personenverbindung nach und von Bahnhof Pogegen ist durch Einstellung eines Dampfbusses durch Herrn Fuhrhalter Kaufmann und durch Verlegung der Zeit, in welcher die Schiffbrücke geöffnet wird, Sorge getragen. So kann denn das reisende und correspondirende Publikum vorläufig mit Befriedigung der Eröffnung der Bahnstrecke Memel-Pogegen entgegen sehen, bis die Vollenbung der Memelbrücken uns noch leichtere und bequemere Verbindung mit den Nachbarstädten bringen wird.

KC. Königsberg. In gewissen Kreisen haben die persönlichen Angriffe der „Reichsspinnstube“ auf den Redacteur der „Dispreussischen Zeitung“, Herr de Grahl, einen peinlichen Eindruck gemacht. Herr de Grahl steht mit seinem Blatte auf dem Standpunkte der „Kreuzzeitung“ und daß ihn dennoch die hiesige Bürgerressource zu ihrem Obervorleser gewählt hat, verschuldet die „Reichsspinnstube“. Sie erinnert daran, daß dem Grahl's Name unter den sogenannten Bettelpatrioten verzeichnet sei, die sich mit Supplikten an Napoleon III. gewendet hatten und erzählt dann, daß die Wahl de Grahl's in der Bürgerressource nur dadurch möglich geworden sei, daß nachdem sonst Jedermann die Wahl abgelehnt, und die Mehrzahl der Anwesenden sich zerstreut habe, nur noch wenige Mitglieder übrig geblieben seien, die sich dann gegenseitig in den Vorstand gewählt hätten. Die Geschäftigkeit dieses Angriffs wurde noch dadurch vermehrt, daß in einer besondern Annonce der „Hartung'schen Zeitung“ die Mitglieder der Bürgerressource auf jene Nummer der „Spinnstube“ hingewiesen wurden. Wir erfahren übrigens von Mitgliedern der Bürgerressource, die durchaus politische Gegner des Herrn de Grahl sind, also gewiß als klassische Zeugen in dieser Affaire zu bezeichnen sind, daß die Wahl denn doch in ganz anderer Weise vorgegangen ist, als die „Spinnstube“ erzählt. De Grahl habe mit vielem Lärm und Geschick die erhitzen Gemüther in parlamentarische Geleise zu leiten gewußt und bei der Stimmenabgabe sind zwischen 90 und 100 Mitglieder zugegen gewesen, von denen einige und 70 auf Herrn de Grahl fielen. Herr de Grahl hat übrigens die Erklärung abgegeben, daß seine Eltern Franzosen von Geburt und daß seine angebliche Supplik an Napoleon nichts weiter gewesen, als ein Antrag, das Verfahren, wonach das Vermögen seiner Mutter konfiscirt sei, einer Revision zu unterwerfen. Jene hinweisende Annonce in der „Hartung'schen Zeitung“ hat übrigens das Gegentheil von der beabsichtigten Wirkung zur Folge gebracht. Die Mitglieder waren empört und haben sich die redlichste Mühe gegeben, den Einsender der Annonce zu ermitteln, was ihnen denn auch gelungen ist. Herr de Grahl ist bei dieser Gelegenheit um eine traurige Erfahrung reicher geworden. Er hatte vor vielleicht 7 bis 8 Jahren

einen Mann kennen gelernt, der sich mit seiner Familie in der traurigsten Lage befand und buchstäblich Hunger litt. Er führte ihn in die journalistische Carriere ein, schaffte ihm einen sofortigen Erwerb und wurde so buchstäblich der Schöpfer seiner Existenz. Der Einsender dieser Annonce ist kein anderer als dieser Journalist, gegen den übrigens in verschiedenen Kreisen eine Art von socialer Achtung verbreitet wird.

Königsberg. (K. S. Z.) Auf der Ostbahn sind wieder zwei Unglücksfälle zu beklagen. Erstlich wurde Sonntag Abend auf der Station Wehlau ein Wagenführer so unglücklich übergefahren, daß ihm, wie die Aerzte meinten, beide Beine bis zu den Knien abgenommen werden mußten; und im zweiten Falle wurde am Dienstag auf dem hiesigen Ostbahnhofe auf der Schieberbühne ein Mann ebenfalls übergefahren und sehr stark beschädigt. Sehr unangenehm hat es hier berührt, daß man den in Wehlau Verunglückten einfach mit dem Güterzuge herschickte, ohne die hiesige Bahnhofsverwaltung vorher davon telegraphisch zu benachrichtigen. Der Aermste mußte in Folge dessen noch lange liegen, bis es gelang, einen Arzt herbeizuschaffen, und wurde dann erst nach der Klinik gebracht. — Die Zufuhr von Wittinnen mit russischem Getreide ist in diesem Jahre eine überaus geringe; außer den bereits hier eingetroffenen sollen, neuesten Nachrichten zufolge, nur noch vereinzelte einige zu erwarten sein. Dieser Erscheinung liegt indeß nicht der Mangel an Getreide, sondern der gedrückte Preis desselben zum Grunde.

Montag, den 24. d. M. hatte das Abschiedsbüro für unsern hochverehrten Polizei-Präsidenten Herrn v. Pilgrim ca. 200 Bürger aller Stände im großen Saale des Deutschen Hauses feierlich versammelt. Das Fest nahm einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf und gab ein bereichendes Zeugniß von der außerordentlichen Achtung und Liebe, die sich Herr v. Pilgrim während seiner hiesigen Amtsthätigkeit in allen Schichten der Gesellschaft erworben hat. Den ersten Toast brachte unser neuer Regierungspräsident, Herr v. Schmeling, auf die Beamtenthätigkeit des Gefeierten aus, dem derselbe mit warmen herzigen Worten dankte und gleichzeitig von Königsberg, das ihm eine neue unvergeßliche Heimath geworden, und seinen Bewohnern mit betrübtem Herzen Abschied nahm. Den zweiten widmete Herr Oberbürgermeister Selke in geschickt stilisirter Rede der Familie des von uns scheidenden Präsidenten; den dritten Herr Dr. Münchenberg dem wahren Freunde seiner Mitbürger, dem humanen Förderer alles Guten, Eblen und Schönen, dem Ideale eines Polizeibeamten und den vierten und letzten endlich in höchst packender und von allgemeinem Beifall häufig unterbrochener Beglückung, Herr Oberst v. Berdy du Bernois der Einigkeit zwischen allen Staatsangehörigen, Civil und Militär, Bürgern und Beamten zc. der Hr. v. Pilgrim stets den glänzendsten Vorschub geleistet. Das ganze Fest machte durchweg einen so erhebenden Eindruck, daß wir nur den Wunsch hinzufügen möchten, unsere Zukunft von demselben Geiste erfüllt fühlen zu können, den Herr v. Pilgrims liebevolle Humanität für jetzt bei uns zurückgelassen hat. (Zagebl.)

Elbing. Den aus allen Theilen der Provinz zur Königsberger General-Versammlung herbeiströmenden Besuchern wird es keine geringe Freude gewähren, schreibt die hiesige „Post“, wenn auch sie diejenigen Gruppen in ihren Volksstrachten zu sehen bekommen, welche uns Elbingern durch die Munificenz des Comitees bereits heute zugänglich gemacht wurden. Es hat etwas ungemein Anheimelndes, plötzlich einer wie aus dem Leben geschnittenen Person gegenüber zu stehen, von der wir uns ganz bestimmt zu erinnern glauben, sie auf unserm Streifzügen durch die Provinz an dem oder jenem Orte schon ein mal gesehen zu haben. Das gilt nicht bloß von den nahe gelegenen Landschaften, nicht bloß von jenem Maibaumer Bauer und seinen beiden Gefährtinnen aus den Nachbardörfern, dem Nehrunger Fischer und dem stattlichen Brautpaar aus dem Ermlande — das gilt ebenso sehr von der schmucken Littauerin oder von dem Ehepaar aus der Conitzer Gegend und dem der Raffubei. Wir sind überzeugt, daß die mit vielem Geschick durchgeführte Idee, uns noch einmal, ehe die Alles nivellirende Jetztzeit die letzten Volksstrachten aus unserm engeren Vaterlande verdrängt, das zur Zeit Bestehende in genauen Copien vorzuführen, nicht bloß hier, sondern ebenso sehr auf der Königsberger Ausstellung selbst mit hoher Freude begrüßt und anerkannt werden wird. — In Obererkswalde, und zwar in der Wohnung des dortigen Schmieds, wurde am 11. Februar c. ein Kind aufgefunden, dessen Eltern sich bis heute nicht haben ermitteln lassen wollen. Jetzt hat die Königl. Regierung den kleinen Findling dadurch ordnungsmäßig in die bürgerliche Gesellschaft eingeführt, daß sie ihm die Vor- und Zunamen Ernst Carl Wachsmann beilegte.

Danzig. Seit kurzer Zeit ist nach der „Danz. Zig.“ in der neu erbauten Sieberei der Danziger Maschinen-Aktien-Gesellschaft der Flammofen in Betrieb gesetzt, der erste in seiner Art, welcher an unserem Orte in Thätigkeit ist. Das zum Schmelzen bestimmte Eisen bedarf in demselben nicht, wie in anderen Oefen, einer Zerkleinerung, sondern es werden die größten Gußstücke, z. B. Kanonenrohre, Preß-Cylinder zc. bis zu einem Gewicht von mehreren Hunderten von Centnern vollständig in den Ofen hineingeschoben und geschmolzen. Der ganze Schmelzproceß dauert ca. 4 Stunden und es bietet sich ein sehr interessanter Anblick dar, wenn die großen flüssigen Eisenmassen sich auf einmal aus dem Ofen entladen. Bisher waren hier in Danzig die großen alten Gußstücke sehr schwer verarbeitbar, da das mechanische Zerkleinern derselben sehr zeitraubend und mit großen Kosten verbunden ist. Die Anlage dieses Ofens kann daher als ein großer Fortschritt in unsere Industrie begrüßt werden.